

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich rüb

7. Jahrgang.

Samstag, 8. Oktober 1927.

Nr. 236.

## Schließt die Reihen!

Nicht Tage noch, dann werden die Gemeindevähler an die Wahlurnen treten. Nicht überall wird gewählt werden, mancherlei Ursachen werden die Klarheit des politischen Botens trüben, — es ist ein politisches Botum, das die Wähler zu fällen haben werden — aber in großen Umrisen wird das Ergebnis dennoch Stimmung, Gesinnung und Willen der Bevölkerung kundgeben. Immer waren Gemeindevahlen auch politische Wahlen, sie sind es diesmal mehr als je. Die nähere Zukunft, die Gestaltung der Verhältnisse in nächster Zeit, ein Stück Schicksal des arbeitenden Volkes hängt von ihrem Ausfall ab. Für oder gegen die Bürgerregierung, Verwerfung oder Gutheißung ihrer antizözialen, klassenpolitischen Politik, das ist die Lozung. Es geht um weit mehr als um die Zusammenfassung der Gemeindevvertretungen.

Der Aufmarsch der Parteien ist vollzogen, die Wahlausrufe veröffentlicht. Alle fühlen die Bedeutung dieser Wahlen, darum girren, flöten, hüpfen die Wahlprogramme der Bürgerlichen — Raffulaturpapier, gut genug zum Einheizen — um die Gunst der Wähler und holen die Ältesten Lodenhüter von Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie hervor. Bemerkelt, entehrt und gebrandmarkt bleibt ihnen nichts übrig, als den Wählern blauen Dunst vorzumachen. Aber so freigebig die Regierungsdeutschen mit Veripredungen um sich werfen, so weit sie den Mund aufreißen, aus allem klingt doch ein Unterton des Mägenjammeres mit, der sie ergriffen hat. Sie wissen, daß es ihnen schlecht gehen muß, wenn die Wähler sich weniger an die Wohlheit ihrer Zukunftsversprechungen und mehr an ihre Leistungen in der Gegenwart halten. Vorsichtig verbergen sie ihre Ziele und suchen je nachdem mit aufgedonnerten oder schwaumigen Redensarten über sie hinwegzuleiten und hoffen im übrigen, daß diejenigen, die nicht alle werden, auch diesmal der Hypnose teutonischer Kraftproben, antizözialer Schlagworte und christlich-demütig gefalteter Hände unterliegen werden. Der Aktivismus ist unsere Rettung, er führt uns einer freieren Zukunft entgegen, verkünden sie. Unter ihnen haben die Propagatoren des bürgerlichen Aktivismus Schritte auf Schritte für das Volk, für die Nation schmieben helfen. Was eine kleine Anzahl von pflichtvergessenen, unfähigen und verräterischen bürgerlichen Politikern verübt hat, wird die Masse auf viele Jahre hinaus müssen: alle, die von der Hand in den Mund leben. Und um all dies veraußen zu machen, kämpfen die Schuldigen mit Lüge und Niedertracht gegen uns, gegen die Sozialdemokratie, die ihre Nichtwürdigkeiten enthüllt. Von ihrem giftigen Haß umzückt, müssen wir den Wahlkampf gegen eine Welt von Feindfeinden führen.

Doch freimütig sei zugegeben daß wir uns diesen Haß verdient haben und die Arbeiterfeinde haben gute Gründe dafür. Da ist eine Partei, die kommunistische, die sich revolutionär nennt und von sich rühmend behauptet, daß sie von der Bourgeoisie am stärksten gehaßt und gefürchtet wird. Aber seht euch um in diesem Wahlkampf! Die Kommunisten werden von den bürgerlichen Parteien kaum beachtet, die haben sich das fürchten vor ihnen vollständig abgewöhnt. Um sich ihrer zu erwehren, wenn sie etwa ihre geschwollenen revolutionären Phrasen in eine Tat umsetzen wollten, dazu hat die Bourgeoisie ja die Polizei, im übrigen sieht sie in ihnen willkommenen Bundesgenossen gegen die Sozialdemokratie, wie sie sie in den gelben und faschistischen Hilfstruppen nicht besser erstehen können. Wie nach der Sage rührte, sich in Gold verwandelt, so wandelt sich unter den Händen der Kommunisten alles in ein minder wertvolles Metall, aus dem die Reaktion die Ketten für das Proletariat schmiedet. Warum sollte die Bourgeoisie die Kommunisten fürchten? Ihre Worte haben

längst jede Kraft eingebüßt und wenn sie Ernst machen wollten, wäre dies nur der lang gesuchte Anlaß, am Proletariat einen Aderlaß vorzunehmen und die Herrschaft der Bourgeoisie, wie das in manchen anderen Ländern geschehen ist, durch Arbeiterblut fester zu fitten. Sie weiß, daß nicht der Moskauer Kommunismus, wohl aber der Weg der Sozialdemokratie ihr gefährlich ist. Wo die Kommunisten imstande waren, sich der Führung des Proletariats zu bemächtigen, waren Folgen, gefüllte Kerker, ein wehrlos gefnebeltes Proletariat und eine über Leichenmassen triumphierende Bourgeoisie das Endergebnis. Nur dort, wo die Sozialdemokratie stark genug geblieben ist, vermochte das Joch des Faschismus von der Arbeiterklasse abgewehrt werden. Der Faschismus ist trotz alles ihres demokratischen Geblüts die große Hoffnung der Besitzklassen. Käme es auf die Methoden der Kommunisten an, so wären die Massen längst schon auf den Stand der Hörigkeit früherer Epochen zurückgeworfen und nur die Sozialdemokratie vermochte dem Vordringen der blutigen Reaktion einen Damm entgegenzusetzen.

Aber noch aus einem anderen Grunde wenden sich die Feinde der Arbeiterklasse gegen uns allein mit voller Wucht. Sie wissen, was die Arbeiterklasse der Sozialdemokratie, und nur ihr allein, ihrer Zähigkeit, ihrer Klugheit, ihrer Zielklarheit zu danken hat. Seitdem die Entwicklung des Kapitalismus, das nackte Interesse, die gefühllose bare Zahlung an die Stelle alter historischer Bande und Sitten hat treten lassen, waren die Besitzer der Produktionsmittel stets bemüht, aus der Arbeitskraft, ohne Rücksicht auf Leben, Gesundheit und Wohlergehen der Schaffenden, eine möglichst hohe Profitrate herauszuschinden. Was war die Arbeiterklasse, bevor ihr die Sozialdemokratie helfend und schützend zur Seite trat? Die Männer in der Arbeitsklasse arbeiteten in überlanger Arbeitszeit, in Dummheit und Gedrücktheit dahin, wußten nichts von Solidarität, von Klassenbewußtsein, waren eine Masse, die ihr Schicksal so hinnahm, wie es ihr heute noch von den Klerikalen hinzunehmen geraten wird, als ein unabwendbares göttliches Gesetz. Die Bourgeoisie brauchte diese Arbeiter nicht zu fürchten, denn diese stellten sich mit der Hoffnung auf ihre Mildtätigkeit und Barmherzigkeit zufrieden. Sofern sie auf eine Wendung zum Besseren hofften, erwarteten sie diese erst im Jenseits oder aus dem freien Antrieb und dem warmen Herzen der herrschenden und besitzenden Klassen, aber dabei verankert sie in immer tieferes Elend. Brach sich aber die dumpfe Verzweiflung der rechtslosen, ausbeuteten, getretenen Menschen in Sturmansbrüchen Bahn, dann war für die Herrschenden erst recht Gelegenheit gegeben, ihre Arbeitssklaven zu Paaren zu treiben. Da erschienen den Sklaven der Arbeit das Licht des Sozialismus und leuchtete in die seelenlose Masse. Der Organisationsgedanke keimte auf, ein Erwachen ging durch die Reihen des schaffenden Volkes. Es begann sich seiner Kraft und Macht bewußt zu werden. Langsam aber stetig stieg es auf, bis es, trotz aller Rückschläge, zu einem nicht zu übersehenden Faktor im politischen und wirtschaftlichen Leben wurde. Die Sozialdemokratie erkämpfte der Arbeiterklasse das freie Wahlrecht, eine verkürzte Arbeitszeit, welche die geschundenen Arbeitstiere erst zu Menschen machte, Schutz ihrer Arbeitskraft. Der Arbeiter wurde der Träger einer der Welt umfassenden Bewegung, wie sie in gleicher Mächtigkeit und Tragweite ihrer Ziele nie vordem in der Geschichte gesehen wurde, einer Kulturbewegung im wahren Sinne des Wortes. Die Arbeiterklasse ist noch lange nicht am Ziele angelangt, sie hat erst einige Etappen erreicht, erst die Grundfragen ihres weiteren Aufstieges gelöst, und Größeres und Höheres liegt vor ihr. Dennoch hat sie unter Führung der Sozialdemokratie ein Stück Macht erronnen, das sie der Erreichung ihrer Ziele um so rascher entgegenbringen wird, je

einiger und geschlossener sie sich wieder unter dem Banner der Sozialdemokratie zu einer unüberwindlichen Masse zusammenschließen wird.

Das fühlt auch der Kapitalismus in allen seinen Nerven, darum mobilisiert er alle Kräfte, alle Mittel, mobilisiert seine Agenten, die bürgerlichen Parteien, in geschlossener Phalanx gegen uns. Er züchtet die Gelben, gründet und souteniert die faschistischen und hakenkreuzlerischen Organisationen, mißbraucht die Religion, wobei ihm die Parteien der Kirche willige Dienste leisten, verhetzt die Nationen, um im Trüben fischen zu können. Nichts gilt mehr, kein Ideal, keine Grundsätze, alle Parteiunterschiede löten sich in dem einen und einzigen Willen auf, das Bürgertum und seine Leibwächter zur antimarxistischen Einheitsfront zusammenzuschweißen. Daß die einen außerhalb, die anderen innerhalb der Regierungsmehrheit stehen, kann darüber nicht täuschen, da sie in diesem einen Willen einig sind. Der Arbeiterklasse Luft und Lebensatem zu rauben, sie rechtslos zu machen, ihren Aufstieg zu hemmen und die Entwicklung zurückzuwerfen, ist ihrer aller, ob grün, ob schwarz, ob gelb, ob blau, gemeinsames Streben. Sie drapieren sich

unter Umständen sogar sozialpolitisch, während sie gleichzeitig die sozialpolitischen Erruenschäften zu zerstören suchen. Nings in der Welt, auch bei uns, sehen wir Bürgerblöde, die Bourgeoisie weiß, daß es uns Ganze geht.

Auch die Proletarier, die Besitzlosen, müssen dies erkennen! Manche von ihnen, verwirrt durch das ungeheure Nachkriegsgeschehen, haben die Orientierung verloren, ungeduldig und irreführt durch die trügerischen Verheißungen der kommunistischen Partei, standen sie uns in den letzten Jahren fern oder stießen sich gar als Werkzeuge der Reaktion und dem ihr in die Hände arbeitenden Moskauer Kommunismus gebrauchen. An sie, die einig mit vollen Segeln zu uns kamen, aber, weil sie den Kompaß verloren, mit geknicktem Mast zurückblieben, ergeht der Ruf: Schließt die Reihen! Kämpft mit uns gegen die Reaktion! Sorgt dafür, daß die Arbeiterbewegung im Lager der Sozialdemokratie wieder werde, was sie einst war: die vorwärtsstürmende Einheitsfront, die siegreiche Phalanx des Klassenbewußten Proletariats!

## Die deutsche Großindustrie und ausländisches Kapital als Geldquellen der Nationalsozialisten.

Die Hitlerbewegung erhielt Geld von reichsdeutschen Industriellen und aus dem Ausland, unter anderem von Ford, aus der Schweiz und aus der Tschechoslowakei!

Alles gegen die sozialistische Arbeiterschaft, alles, „um die Noten wie Hunde niederzuschlagen!“

Am Mittwoch nahm in Berlin der Parla-  
mentarische Untersuchungsausschuß zur Untersuchung  
der Vorgänge vom 1. Mai bis 9. No-  
vember 1923 in Bayern seine Tätigkeit  
auf. Es handelt sich, wie bekannt, um die „Hel-  
denzeit“ Hitlers und seiner Bewegung, um jene  
konterrevolutionäre, sozialistenfeindliche Be-  
wegung die mit dem Münchener Bierputsch ein  
so überraschend erbärmliches Ende fand. In dem  
Untersuchungsausschuß nun berichte zunächst  
der volksparteiliche Abgeordnete Pestalozza  
über die Vorgänge vor und am dem 1. Mai 1926.  
Unter anderem wurde in einer Sitzung der nation-  
alsozialistischen Verbände am 30. April beschlos-  
sen, den Reichswehrgeneral von Lossow auf-  
zufordern, Waffen für die National-  
sozialisten bereitzustellen, denn

„morgen sollen die Noten wie die Hunde  
niedergeschossen werden“.

So stand im Protokoll der Sitzung zu  
lesen. Alles lief darauf hinaus, gegen die So-  
zialisten mit schärfster Waffenge-  
walt loszugehen.

### Woher nun nahm die national- sozialistische „Arbeiter“-Partei das Geld zu dieser Aktion?

Darüber gab als Mitberichterstatter im pa-  
lamentarischen Untersuchungsausschuß der sozial-  
demokratische Abgeordnete Hoegner Aufschluß:

In den Polizeiakten werden als die  
Geldgeber der Hitlerbewegung genannt:  
Konrad Scharrer in Bernried am  
Starnberger See, der aber nach einer  
anderen Mitteilung persönlich als Geld-  
geber nicht in Betracht kommt, Ehren-  
berg, Kapitänleutnant Miska,  
Dr. Grandel, Augsburg, der in den  
Anschlag auf General von Seeckt ver-  
wickelt war, die Vorsig-Werke,  
Berlin, und die Firma Becker,  
Geislingen, die als wichtigste  
Geldgeberin der Nationalsozialisten be-  
zeichnet wird. Ein besonders wichtiger  
Geldgeber ist auch der Pianoforte-  
fabrikant Bestlein, Berlin.  
Die Eheleute Bestlein sind mit Hitler  
freundschaftlich verbunden. So oft Hit-

ler in Berlin war, speiste er bei Best-  
lein, wobei die Frau Hitler als ihren  
Adoptivsohn ausgab. Ihr Mann gab  
Hitler jeweils Geld, wenn er mit seinem  
„Völkischen Beobachter“ in Schwierig-  
keiten war, während sie Hitler mit  
Kunstgegenständen unter-  
stützte, mit dem Bemerkten, er könne  
damit machen, was er wolle. So han-  
delte sich um Gegenstände von höherem  
Wert. Auch von Mitgliedern des  
Bayerischen Industriellen-  
verbandes hat Hitler nach einem  
Vortrage, den er vor Mitgliedern dieses  
Verbandes hielt, auf Grund einer Aus-  
sage des Geheimen Kommerzienrates  
Rust, München, reichlich Geld er-  
halten.

Aus den Akten ergibt sich ferner,  
daß Geld vor allem auch aus  
der Schweiz geflossen ist. Hier  
waren die Vermittler jener berüchtigte  
Dr. Danzer, der als Verleumder  
Gerts bekannt geworden ist, und  
sein Unteragent Ingenieur Koller  
in Winterthur. In den Akten befinden  
sich u. a. Zusammenstellungen der emp-  
fangenen Schweizer Franken während  
der Inflationszeit. Es ist u. a. davon  
die Rede, daß es sich um rund 33.000  
Frank handelt, die Hitler erhalten  
hat. Es stossen ihm aber auch über das  
Konto Franz Danostaengel andere De-  
visen zu, holländische, eng-  
lische und amerikanische. Neben  
die Hansa-Bank in München kam von  
einem Herrn Friedemann aus Süd-  
afrika ein Scheck; der Milliardär Ford  
wird ebenfalls als Geldgeber genannt.  
Auch aus der Tschechoslowakei  
stossen Hitler nach den Akten erheb-  
liche Mittel zu.

Geld von Großindustriellen, von  
Aristokraten und Offizieren — ist  
das nicht eine wunderbare Arbeiterpartei?  
Geld vom amerikanischen Kapitalismus,  
vom Milliardär-Ausbeuter Ford, aus Süd-  
afrika, aus der Schweiz, aus aller Herren  
Länder — ist das nicht eine wunderbare nat-  
ionale, völkische Bewegung? Geld sogar aus

der verhassten Tschechoslowakei für bayerische Dakenfrenzier — ist das nicht eine wundervolle Harmonie zwischen altem, was arbeitserfindlich ist?

Dollars, Reichsmark, Schweizer Franken, Tschechoslovenen — alles, um die roten Hunde niederzuschleifen!

Und die Gefinnungs- und Parteifreunde dieses Hitler und dieser bayerischen Nationalsozialisten, die Partei der Krebs und Karg, der Knirsch und Jung, wagt es noch immer, sich als eine nationale Arbeiterpartei auszugeben, wagt es, das Wort „sozialistische“ in seinem Titel zu führen! Kein anständiger Arbeiter, der den Namen der bayerischen Nationalsozialisten und aller Völkischen vom Schloge des Adolf Hitler nicht mit Verachtung nennt.

Auf, ihr Herren von der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei, auf ihr Herren Knirsch, Krebs, Karg, Jung, Wenzel, Fahrner und Zehner! Jetzt redet! Treter doch hin vor eure Wähler und erzählt ihnen die Dinge aus dem Berliner Untersuchungs-ausschuß! Sagt ihnen doch, wie viel Geld eure Freunde in Reich, von Fabrikanten, Reichsteil, von den Vorhögeln, von Ford und vom Herrn Friedemann aus Südafrika bekommen habt? Die Gelder, die man Hitler gegeben hat und die aus dem Schweize und Blut zehntausender Arbeiter in Deutschland, in der Schweiz, bei Ford und auf südafrikanischen Plantagen gemünzt wurden — sie waren eurem Parteifreund Hitler und den Seinen gerade gut genug, um

damit ein Blutbad deutscher Arbeiter anzuzetteln. Sagt den Wählern auch, wer die edlen Spender in der Tschechoslowakei waren. Welches sind denn hier in der Tschechoslowakei die Freunde der Nationalsozialisten?

Welche Fabrikanten oder Grundbesitzer haben denn hier einen Griff in die eigene Tasche getan, um den nationalsozialistischen Arbeitermord in Deutschland zu finanzieren?

Heraus mit der Sprache! Hier gilt kein Sichdrücken! Hitler ist euer Freund, auf ihn habt ihr geschworen, ihn habt ihr zu einem Idol der Dakenfrenzier auch in diesem Lande gemacht, ihn feiert ihr heute noch als den größten Nationalsozialisten deutscher Zunge. Hier könnt ihr also nicht sagen, daß etwa nur ein paar von euch verachtete Lumpenbunde sich mit kapitalistischen Gelde kaufen ließen, wie ihr das jüngst zu sagen beliebt, als wir euch nachwiesen, daß ein paar österreichische Nationalsozialisten um ein paar tausend Schilling das ganze Deutschösterreich an einen Juden zu handeln Mussolinis verschachern wollten. Nein, hier sind es nicht ein paar, deren ihr euch zu leichtem Kaufs entledigen könnt. Hier handelt es sich um die gesamte nationalsozialistische Bewegung in Bayern, mit der ihr euch verbrüdet und verbündet fühlt.

Also heraus mit der Sprache, und zwar noch vor dem 16. Oktober, damit die Arbeiter, die ihr bisher noch zum Narren halten konntet, erkennen, wen sie in euch vor sich haben!

der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei unterschrieben hatten und schrie ihnen zu:

„Wenn bis mittag die deutsche sozialdemokratische Liste nicht zurückgezogen ist, werden alle Arbeiter, die unterschrieben hatten, herausgeschmissen.“

Dasselbe ereignete sich beim Guts-pächter Chyba in Rosmüh.

Herr Minister! Herr Staatsanwalt! Darf ein Mitglied der Ortskommission die Unterschriften, dazu noch dem Arbeitgeber der unterfertigten Wähler, damit auf diese ein Zwang ausgeübt wird, ver-raten?

Dürfen Wähler, die nur ihr in der Ge-meindevahlordnung festgelegtes Recht ausüben, mit der Entlassung be-droht werden?

Dürfen Listenführer von ihren Vor-gelehnten verwahrt und auf diese Weise zur Zurückziehung ihrer Kandidatur veranlaßt werden?

Darf Wählern, die ihr verfassungsmäßiges Recht ausüben, mit wirtschaftlichen Nachteilen, wie Wegnahme des zu-gewiesenen Bodens, gedroht werden?

Herr Staatsanwalt! Gemäß § 34 der Strafprozessordnung haben Sie alle strafbaren Handlungen, welche zu Ihrer Kenntnis kommen, von Amts wegen zu verfolgen! Wir erwarten nunmehr, daß Sie unverzüglich Ihres Amtes walten, ohne Ansehung der Partei und Person!

Herr Minister! Von Ihnen erwarten wir, daß Sie als oberster Hüter der Justiz dem Ihnen unterstellten Staatsanwalt den Auftrag geben, wegen der Untersuchung der von uns angeführten Tatbestände durch das zuständige Gericht das Erforderliche zu veranlassen!

Wenn das nicht geschieht, dann muß die Gultschiner Arbeiterschaft zur Ueberzeugung kommen, daß die Gesetze der Republik für das Gultschiner Land nicht gelten, wenn es um das Wahlrecht der Arbeiter geht!

Wir sind überzeugt, daß in jedem Ar-beiter die Empörung nachzittern muß, wenn er diesen Brief zu Ende gelesen hat. Be-weisen doch die angeführten Vorfälle, daß es in der Tschechoslowakei noch Gebiete gibt, in denen das Bürgertum die Arbeiter als Deloten betrachtet und behandelt. Die Herren Grubenbarone, Großgrundbesitzer und ihre Kreaturen sehen sich über alles Recht und Gesetz hinweg und gehen mit dem unerhörtesten Terror gegen die Arbeiter vor, die es wagen, ihrer politischen Meinung Aus-druck zu geben und ihren Namen auf oder unter eine sozialdemokratische Liste zu setzen. Der Fall Rozmüh erinnert in seiner Brutalität an den dunkelsten Balkan. Der alles beherrschende Agrarier trommelt einfach seine Leute zusammen,

droht jedem, der sich zur Sozialdemokratie be-kennt, mit dem sofortigen Hinauswurf. Und die Arbeiter, die um das Stüchchen Brot zittern, die nicht wissen, wie sie morgen Weib und Kind er-nähren sollen, wenn sie heute hinausfliegen — die Arbeiter müssen, wenn auch mit geballten Fäusten, kuscheln. Sie sind da droben in Gultschin nicht mächtig genug organisiert, um dem Unter-nehmer die einzig richtige Antwort auf seine Frechheit zu geben, ihm nämlich die Arbeit hin-zuwerfen und durch einen Proteststreik die Behörden mit besonderer Wirkung auf den schandhaften Terror der Unternehmer aufmerk-sam zu machen. Wahrscheinlich müssen sie fürchten, daß für sie sofort ein paar Arbeits-willige zur Not in die Dresche sprängen und dar-auf, daß ihnen die Behörden zu ihrem Rechte verhelfen, dürfen sie natürlich noch weniger hoffen. Aber der Proteststreik, den sie hier weit über die Grenzen des Gultschinerlandes hinaus-bringen lassen, er wird seine Wirkung nicht ver-fehlen. Er wird den Staatsanwalt daheim und den Justizminister in Prag erreichen und sie werden, ob sie wollen oder nicht, etwas tun müssen, um der tschechoslowakischen Balkan-schande wenigstens ein Mäntelchen umzuhängen. Der christlichsoziale Jus-tizminister Mahr-Harting insbeson-dere wird auf diesen offenen Brief Antwort geben müssen, auch dann, wenn der eine oder andere Betriebsleiter oder Ingenieur der Partei des Herrn Justizministers selber angehören sollte. Wir müßten allerdings wenigstens einen Funken Vertrauen zu dieser Regierung und zu Herrn Justizminister Mahr-Harting haben, um anzunehmen, daß sie gegen den Wahlterror im Gultschiner Gebiet energisch auftreten und un-seren Genossen dort sofort, solange es noch Zeit ist, zu ihrem Rechte verhelfen würden. Aber auch so wird sich die Wirkung dieses Terrors — dar-auf können sie alle miteinander Gift nehmen — gegen sie, gegen die Regierung, gegen den Herrn Justizminister, gegen die bürger-lichen Parteien, gegen die Bourgeo-isie und gegen die Bürokratie, die da wohl gerne ruhig zusieht, aber schon sehr kräftig lehnen. Unsere Genossen in Gultschin werden sich jetzt in Partei und Gewerkschaft noch fester zusammen menschlichen, sie werden dort, wo sie stark genug sind, um solchen Terror im Vorhinein unmöglich zu machen, alle Kräfte aufbieten, um am Wahltag der Gesellschaft ihre Sünden heimzuzahlen und im ganzen Bereich der Tschechoslowakischen Republik, überall, wo es deutsche Sozialdemokraten gibt, wird die Ar-beiterschaft in ihrer Wut und Empörung auch dieses tausendunderste Verbrechen gegen die Arbeiter-schaft einbeziehen und am 16. Oktober um so schärfere Abrechnung halten mit diesem Regime, aus dessen zerklüftem demokratischen Mäntel-chen auf jedem Fingerbreit Terrorwillen und Diktaturgelüste gegen die Arbeiterschaft durch-brechen.

# Beispielloser Wahlterror.

## Ein Proteststreik aus dem Gultschiner Ländchen.

### Deutsche sozialdemokratische Kandidaturen werden durch Bedrohungen der Arbeiter seitens der Betriebsleiter und Großgrundbesitzer unmöglich gemacht!

Unsere Genossen aus dem Gultschiner Ländchen übermitteln uns folgenden offe-nen Brief:

An den Herrn Justizminister Dr. Mahr-Harting und den ihm unterstellten leitenden Staatsanwalt Herrn Dr. Gros in Troppau.

Der § 5 des Gesetzes vom 26. Jänner 1907, R.G.-Bl. Nr. 18, zum Schutze der Wahl- und Versammlungsfreiheit lautet:

§ 5. Wer vorsätzlich in der Absicht, einen Wahlberechtigten zur Nichtausübung seines Wahl-rechtes oder zu dessen Ausübung in einem be-stimmten Sinne zu bewegen, gegen den Wahl-berechtigten oder eine dieser nachstehenden Person eine Tätigkeit ausübt, ihnen Nachteile an Körper, Freiheit, Ehre oder an Vermögen oder Einkommen oder Schädigungen in ihrer beruflichen oder ge-schäftlichen Tätigkeit zufügt oder damit droht oder den Wahlberechtigten oder eine dieser nachstehende Person durch Zufügung oder Androhung anderer für sie empfindlicher Uebel einschüchtern, wird wegen Vergehens mit strengem Arrest von einem bis zu sechs Monaten bestraft.

Unter erschwerenden Umständen, insbesondere wenn der beabsichtigte Erfolg erreicht wurde oder die Tat eine sehr erhebliche wirtschaftliche Schädigung des Wahlberechtigten oder einer ihn nahe-stehenden Person herbeiführen geeignet war, ist auf strengen Arrest bis zu einem Jahre zu er-kennen.

Wir bringen Ihnen nur folgende Tat-bestände zur Kenntnis:

Der Herr Obersteiger Twardy vom Anselmschacht in Petershofen ließ, nachdem er von der bevorstehenden Einbringung einer deutschen sozialdemokratischen Liste in der Gemeinde Schillersdorf erfahren hatte, zwei Genossen Bergarbeiter nach der

Nachtschicht am 29. September in die Werks-kanzlei rufen und erklärte ihnen: „Wenn Sie eine deutsche Liste einbringen, so kommen Sie als Nächste dran“, womit er meinte, daß die beiden Bergarbeiter als Nächste entlassen werden. Daraufhin mußte von einer Ausstellung der Liste Abstand genommen werden.

Der Herr Betriebsleiter Pruscha vom Oskarschacht in Petershofen ließ unseren Bobrowniker Listenführer in die Werkskanzlei holen, berief sich auf ein Schreiben, worin ihm mitgeteilt wurde, daß der in die Kanzlei Berufene die Einigkeit bei den Wahlen in Bobrownitz störe und fragte ihn, „ob er eine Schraube im Kopfe los habe“. Dann sagte er noch, der Berufene möge sich vorsehen und entließ ihn.

Der Herr Ingenieur Heger vom Jdaschacht in Hruschau berief unseren Listenführer aus Koblau ebenfalls in die Werkskanzlei und sprach mit ihm über die Gemeindevahlen in Koblau und über die Kan-didatenslisten. Der Erfolg dieser Unterredung war, daß auch in Koblau die Liste der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei aus Angst vor der Betriebsleitung zurückgezogen wurde.

In Rozmüh wurden am 2. Oktober nach-mittags die Listen sämtlicher fünf Parteien ge-prüft. Der Grundbesitzer Adolf Dziel-bel, der schon vorher in einer Versammlung als Redner erklärt hatte, daß jedem, der eine andere Liste wählt als die Liste Dzielbel, der zugewiesene Boden weggenommen wird, nahm sich die Liste der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei an und sah sie sich sehr lange an. Am selben Abend ging Herr Adolf Dzielbel auf das Gut des Guts-pächters Steffel. Am Morgen des folgenden Tages, am 3. Oktober, beschimpfte Herr Steffel auf sei-nem Hofe die Arbeiter, welche die Liste

# Der Rahmen.

## Querschnitt durch ein Leben.

Von Verta Selinger.

So war die Jda, um sich die Treppen zu sparen, aus den Reibestuben hinüber gesprungen, um ihre Bogen umzulegen, und schon war der Unhold über ihr. Sie war klein und zart und ausgemergelt, er groß und kräftig wie ein Wald-mensch. Wie es ihr gunglgen war, sich seiner Bier zu entwenden, das blieb ein Räfel. Aber sie war auf keinen Reib gesprungen und hatte mit ihren Holzpanzern aus aller Kraft darauf her-umgetrampelt, und es hieß, sie habe ihm auch ein Auge ausgeschlagen.

„Ganz recht war es ihm gewesen“, logte manch eine, und die anderen dachten es im stillen. — Sie rotierten sich in den Sälen und nicht einmal Rahmann wagte, sie an die Arbeit zu treiben. Da kam die Jda aus dem Kontor, noch ganz verstaubt, den Lohnzettel und ein paar Mark in der Hand.

„Sie fliegt raus, die Jda fliegt raus!“ Alle stützten ihr entgegen und umringten sie. „Sie fliegt raus“, hieß es nur, ungläubig, verwundert, aber plötzlich rief die stille Lisse: „Nun, ich zieh, was ihr könnt!“ und schon schoben sie sich die Treppe hinauf und standen in der Schreibstube und drängten unbeherrt ins Kontor. „Schließt die Türe zu! Rahmann die Türe zu!“ riefte der Bederne, aber sie waren schon an ihm vorbei im Zimmer des Chefs. „Was wollt ihr hier, schert euch an die Arbeit!“ schrie der Junge sie unbeherrscht an.

Lisse und Bozema, die Hände fest ineinander verkrampft, drängten nach vorn: „Derr Willich, fliegt die Jda raus?“ — „Jawohl, fliegt sie raus! Das freche Stück, die ist ja ganz gemein-gefährlich!“ „Dann gehn wir alle, wie wir hier sind.“ „Das ist nicht allzuviel“, höhnte er, doch schon etwas geruhiger, „draußen sind mehr.“ Der ganze Maschinensaal und die Hälfte aus den an-deren Sälen; und wir sehen es in die Fernung, in alle Arbeiterblätter, wie's hier zugeht.

„Ja!“ schrie die stille Lisse auf und schmeckte nach vorwärts und schüttelte ihre winzigen magere Hänflein: „In die Zeitungen solls, alle Schand-, alles soll ans Licht! So wie hat er verschweigt, ich war noch ein Kind, und man muß es leiden. Alles soll in die Zeitung, alle Schand-, soll ans Licht!“

Er stand ganz jahl hinter seinem Vult und versuchte, sich ein gerechtes Ansehen zu geben. „Also gut, die Jda kann bleiben.“ „Und sie soll ihren alten Lohn wieder haben“, verlangte eine aus dem Hintergrunde. „Sie soll ihren alten Lohn wieder haben“, bestätigte er.

Dann ging es wieder im alten Geleise. Niemen janzachten und Matschen, die Maschinen fraßen Farbe und Papier und gaben es in bun-ten Wülden jurad. Und sie fragten die Kraft der Arbeiterinnen und hätten gar zu gern so ein paar junge Ansdhlein, einen Klumpen frisches Fleisch jermalmt. Schier ein Wunder, daß es ihnen noch immer nicht gelangen. Die Ueberstunden wuchsen, bekamen ferie Bäuche und längere Arme und preßten das letzte aus den müden Menschen her-aus.

Bozema war an einer größeren Presse, wo sie mehr Verantwortung hatte, aber nicht mehr am Ebel zu würgen brauchte, und sie war Rah-manns lauerten Augen entrückt. Der Chef küm-merte sich nicht mehr um sie, war überhaupt wie ausgetauscht, raunte und schimpfte herum. Früher hatte er das nicht getan und war gerade darum respektiert worden.

Nun war er ja auch wirklich Chef. Sonst hatte der Alte, wenn sein Anfall vorbei war, ihn oft monatelang unterm Daumen gehalten, ihn im Kontor boshaft zu untergeordneter Schreiberarbeit gezwungen und möglichst viel von seinen Anord-nungen ins Gegenteil verkehrt.

Nun war er also Herr, dank der kleinen tap-feren Jda. Die fühlte sich nicht so recht wohl als Königsmacherin und eines Tages war sie, diesmal nicht von der schwarzen Liste bedroht, sondern warm empfohlen, in einer anderen Druck-erei untergebracht.

Die Hilfsarbeiter hatten eine kleine Zulage durchgeholt, und das machte sie stolz und littete sie fester zusammen, denn es war das erste, was sie aus eigener Kraft errungen. Und schon tauchte der lähne Gedanke auf, gleich den Gelehrten die Bezahlung der dritten Feiertage zu fordern.

So gab es in den Pausen, auf dem Heim-wege genügend zu bereden, zu bedenken, und der wüßte Ton von vordem drang nicht mehr so recht durch.

Jeden Nachmittag, so zwischen sechs und sieben, fiel eine von den Maschinenmädeln um; manchmal waren es auch zwei oder drei — sie hielten schon immer ihre Essigflaschen bereit. Das war die schlimme Stunde, die sie fürchteten, vor der ihnen graute. War sie überstanden,

# Auffällige Milde.

## Bier und sechs Monate Kerker. — Zütny überhaupt freigesprochen.

Prag, 7. Oktober. Es wurden gestern noch weitere Zeugen einvernommen, u. zw. die Gattin des Willenbesizers, bei welchem Dr. Vorel in Szajawa wohnte; sie erklärt, daß sie die beiden Angeklagten nicht aus der Wohnung ließen und die Türe abperrten.

Ihr Gatte, Herr Bulik, sagt aus, daß er unten mit dem Angeklagten Chyba sprach, der ihm folgendes sagte:

„Ja, Herr, es geht um eine sehr ernste Sache, bei Vorel sind hochverräterische Schriften, zufolge welcher die Republik den Deutschen und Juden verlost werden soll!“

Der Zeuge ließ den Faszistenfretär Zütny, der um sein Haus herumstrich, verhaften. — Architekt Moudry hat Keller schon drei Tage vor dem statgefundenen Ueberfall in Szajawa ge-sehen. — Der Zeuge Bašica, Gastwirt in So-zajawa, gibt an, daß „ein paar Herren“ im Auto angekommen seien, von welchen sich Keller mit dem falschen Namen „Musil“ eintrug.

Der Kellner Kuna sagt aus, Hettes Samstag, Sonntag und Montag in Szajawa gesehen zu haben.

In der heutigen Verhandlung wird die Zeugeneinvernahme

fortgesetzt. Herr Bulik jun., Sohn des Willen-besizers, welcher die Gendarmerie verständigte,

erkennt Hettes ebenfalls als Teilnehmer,

ebenso Chyba; auch der städtische Polizist von Szajawa, Kocourek, erkennt Hettes, der bereits am Samstag nach der Wohnung von Dr. Vorel gefragt hatte.

Bozema fühlte es an sich herankriechen, aber der Gedanke an die Not dabei hielt sie noch. Da stand sie eines Tages ganz allein im oberen Fluß. Der Chef kam an ihr vorbei, sprach ein Wort und griff im Zehrer nach ihren Höpfen. Da war er ihr plötzlich wie der Alte, und helle Angst und Jörn sprang sie ihn an, und schrie ihm ins Gesicht: „Zind Sie auch so ein Untier?“ Er wurde so fahl, wie vor der kleinen Lisse und ging seinen Weg jurad. Ihr brachen die Anie ein, und es war ein Glück, daß ihre Presse stand und sie Wasen waschen mußte.

Aber am Abend fauste sie mit ganzer Kraft, und da kam er bei seinem Rundgang heran, um den neuen Druck zu sehen. Ihr war, als wüchse ihr der Kopf zu einem Felsgebirge an, und ein eisiger Ring umpreßte ihr Herz, sie dachte noch ganz klar — ich muß nach der anderen Seite fallen, nicht in die Wasen —, da griff jemand nach ihren Höpfen, und sie fiel in steifem Ent-leben nach vorn, gerade in die Wasen.

Dann wurden ihre Haare über tausend Treppen geschleift, dunkle Ewigkeiten lang, und sie lag auf einem Tisch, und eine ölige Stimme tränselte herab: „Nervenaußfall, ja bedauerlich, sehr bedauerlich.“

Der Arzt kam zweimal täglich und verschrieb ihr Brom, Iiterweise, eimerweise. Fleisch und Suppen verschrieb er nicht.

(Schluß folgt.)

# Arbeiterinnen. Wahltag ist Zahltag!



... drinnen in der Stadt kann man an jeder Straßenecke die Leute mit dem Fuße umstoßen, weil die neuen Einrichtungen es speziell den Damen wunderschön geschaffen haben. Entweder macht man gar nichts, oder läßt sich von den Eltern durchschleppen, oder geht man bis 5 Uhr in die Fabrik und dann geht man auf den Strich."

Der deutsche Agrarier Franz Keller in einer Parlamentärsrede.

Wöhrlich, während des Verlesens der Protokolle, tritt Gajda in den Verhandlungsraum.

Die im Auditorium zahlreich vertretenen Faschisten und Faschistinnen grüßen Gajda nach Faschistenart.

Nun werden ein paar Entlastungszeugen angeführt und auch einvernommen, die erweisen sollen, daß Hettles nicht in Szawawa gewesen sein konnte, da er angeblich in Mähren war, als der Ueberfall stattfand.

Der Zeuge Erhovec aus Prohnik gibt an, daß Hettles an einem Montag im August in Prohnik weilte, aber er weiß nicht welcher Montag es war, der Zeuge Stovisek gibt an, daß Hettles einmal Montag bei ihm übernachtete, doch weiß er gleichfalls nicht, welcher Montag das war.

Interessant ist die Zeugenaussage des Prof. Dr. Svobzil, des Faschistenfunktionärs. Er behauptet, daß Hettles vom 21. bis 28. August bei ihm in Prohnik weilte, während aus einem Brünner Protokoll des Sufels des Hettles, namens Melichar, hervorgeht, daß Hettles am 26. August angeblich bei ihm in Brunn war!

Hettles behauptet, die Ansichtskarte an Dr. Boucek in der Nacht in Prohnik in einer Weinstube geschrieben zu haben, so daß sie also erst am 23. August befördert worden sein konnte. Der Staatsanwalt stellt aus einer Zuschrift des Postamtes Prohnik fest, daß die Karte am 22. vormittag in Prohnik ausgegeben worden ist und Hettles also bequem am nächsten Morgen in Szawawa sein konnte.

Aus dem heutigen Verhör der Angeklagten geht auch hervor, daß alle Mitglieder der Prager tschechischen Schützenorganisation sind. Die Verhandlung wird nachmittags um 4 Uhr fortgesetzt.

In der Nachmittagsverhandlung fanden die Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger statt. In einer großangelegten, von erstem Rathe getragenen Rede wies der Staatsanwalt Dr. Graba daraufhin, daß wer sein Volk liebt, nicht zu verbrecherischen Methoden greifen dürfe, die mit dem Strafrecht geahndet werden müssen.

Nach ihm ergriff der Verteidiger Kellers und Zimns das Wort. Es ist dies der ehemalige DWA. Erhart der noch vor etwa drei Monaten über Arbeiter zu Gericht saß und jetzt folgendes ausführte: Keller habe sich aus Liebe zur Person des Generals Gajda in der Tat hinreichend lassen, Gajdas eines Mannes den der Glorionschein des Helden und der Heiligenschein des Märtyrers ziert. Es handle sich um eine politische Tat. Keller sei ein Epilektiker der die Last nicht ausbaltete werde (mit einem Worte auch ein Märtyrer), er bitte um bedingte Verurteilung Kellers, um einen Freibruch Zimns.

Der zweite Verteidiger, ein Herr MDr. Pospisil aus irgend einer Provinzstadt, ließ sich folgende Redebüchse: Er warne den Senat vor einem Justizmord! Das Datum auf der Karte, welche nachweisen soll, das

Hettles überhaupt nicht in Szawawa gewesen sein konnte, dürfte auf der Post ein Fräulein durch Spielen mit dem Poststempel abgeändert haben, das den Angeklagten belästigt etc, die Zeugen hätten alle die Unwahrheit gesprochen und würden in „Deutschland“ wegen falscher Zeugenaussage belangt werden. Der dritte Verteidiger sprach davon, daß es sich überhaupt um kein öffentliches Interesse bei der Verurteilung handeln kann; wer könne an der Verurteilung ein Interesse haben?

Nach etwa drei Viertel Stunden Beratung verkündet der Senat

### Das Urteil:

Josef Keller, Karl Hettles werden zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt, die Untersuchungshaft seit August wird eingerechnet, Franz Chyba zu vier Monaten, der Faschistensekretär Zimn, der am Tatorte verhaftet wurde, wird freigesprochen! Die Angeklagten haben nicht aus nie-

drigen Motiven gehandelt und verlieren daher nicht das Wahlrecht!

Man erinnert sich unwillkürlich der Urteile im Kommunistenspiionageprozeß, wo beispielsweise der Student Kratanoff, bei dem man einen unangemeldeten Radioapparat fand, zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilt wurde, und wo die Indizien ein bißchen schwächer waren als gegen den Faschistensekretär Zimn und an die übrigen Urteile im selben Prozesse, wo die Angeklagten wegen Aneignung einiger Militärbescheide schwere Kerkerstrafen im Ausmaße von ein paar Jahren erhielten. Hier wurden Dokumente auf Abbruzzenräuberart gestohlen, indem einem Beamten Revolver vor die Brust gesetzt wurde und die Angeklagten werden mit Einrechnung der bedingungsweisen Entlassung und Untersuchungshaft in sechs Wochen auf freiem Fuße sein!

Und so will man dem faschistischen Gewalttreiben ein Ende setzen?

## Früh drauf los konfisziert!

Es ist alles beim Alten geblieben — nein, es wird täglich schlechter! Wie auf allen anderen Gebieten so auch auf dem der Justiz. Und man mühte sich ja eigentlich auch wundern, wenn ein deutsch-christlichsoziales Justizministerium sich nicht alle Mühe gäbe, die Arbeiterfeindschaft der politischen Justiz noch über das bisherige Maß zu erhöhen. In der letzten Zeit regnet es gegen die deutsche Sozialdemokratische Konfiskation. Vor ein paar Tagen wurde unsere Komotauer „Volkzeitung“ konfisziert, am selben Tage auch — wieder wegen eines anderen „Verbrechens“ — der Karlsbader „Volkswille“, in einer ganzen Reihe von Städten und Bezirken sind unsere Wahlplakate beschlagnahmt worden. Gestern nun wurde uns aus Sternerberg gemeldet, daß dort die Bezirksleiterkommission die zweite Nummer der Wahlzeitung unserer Genossen in Nordmähren beschlagnahmt, weil darin Artikel enthalten sind, die angeblich gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verstoßen. Natürlich haben sich diese Artikel in erster Linie gegen die deutsch-fürgerlichen Regierungsparteien gerichtet. Nun also da läßt sich noch das diese Parteien nicht erreicht hätten! Was kann das deutsche arbeitende Volk mehr verlangen als daß die deutschen Agrarier und christlichsozialen unter den Schutz des Zensors genommen werden? Wozu hat man einen christlichsozialen Justizminister, wenn nicht dazu, daß er die christlichsozialen und die deutschagrarisches Partei gegen die Meinung des Volkes schützt? Aber es kommt wirklich nicht darauf an, ob die Arbeiter etwas mehr oder etwas weniger über die Schandtat dieser Regierungskerkern erfahren. Wir glauben, daß das was die Arbeiter darüber bereits wissen, hinreicht zu einer gründlichen Abrechnung. Und wenn sie nun erfahren, daß die Tschechoslowakei sich dank einer im Herzen noch

immer schwarz-gelben Mitregierung auch in der Konfiskationspraxis rückwärtsgerichtet, so kann das diese Abrechnung nur noch gründlicher gestalten.

## Eine jämmerliche Lüge des „Tag“.

Nicht die Sozialdemokraten, sondern die Nationalsozialisten von Bergreichenstein haben für die Herabsetzung der Arbeiterlöhne gestimmt.

Das Auffiger Hakenkreuzblatt, das sich infolge katastrophalen Mangels an Argumenten gegen die Sozialdemokratie in höchster Verlegenheit befindet, begibt sich auf das Gebiet der Erfindungen um seiner gewohnten Rolle als Wahlhelferin des Bürgertums nicht untreu zu werden. So verbreitete am Donnerstag der „Tag“ in seinen Leitern die Behauptung, daß in Bergreichenstein in einer Elektrizitätskommission (!) der sozialdemokratische Vertreter für die Lohnerabsetzung bei den Turbinenwärttern gestimmt haben soll. Dabei vergißt der Berichterstatter, daß die Elektrizitätskommission für die Lohnerabsetzung gar nicht zuständig wäre, weil dies Sache der Gemeindevertretung ist.

In der Bergreichensteiner Gemeindevertretung aber haben erst vor kurzer Zeit nicht die Sozialdemokraten, sondern die Hakenkreuzler für einen empfindlichen Lohnabbau bei den Gemeindearbeitern gestimmt.

Die Stadt Bergreichenstein mit ihren umfangreichen Waldbesitz ist nämlich die größte Arbeitgeberin in dem Gebiete und sie bezahlte ihren Arbeitern den „fürsichtlichen“ Lohn von 20 Kronen im Tag. Unweit davon ist die Holzwarenfabrik Wahlawitz, deren Besitzer, ein stammes Hakenkreuzler, seinen Arbeitern nur 16 Kronen im Tag bezahlt.

Damit der Gesinnungsgenosse Fabrikant Wahlawitz die Löhne nicht erhöhen braucht, beantragte der nationalsozialistische Bezugsbürgermeister

Weiler in der Stadtvertretung, die Löhne der Gemeindefabrikanten auf die Niedrigkeit der Löhne der Wahlawitzarbeiter — also von 20 auf 16 Kronen im Tag — herabzusetzen.

Dieser Antrag wurde in der Stadtvertretung mit den Stimmen der Hakenkreuzler und der Bürgerlichen auch angenommen. Es haben also nationalsozialistische „Arbeitervertreter“ in Bergreichenstein diesen ungeheuerlichen Lohnabbau an armen Gemeindefabrikanten begangen und nun besitzen sie noch die Frechheit, die Sozialdemokraten ihres eigenen Verbrechens zu verdächtigen.

Wie wahrheitsliebend der Hakenkreuzberichterstatter in Bergreichenstein ist, sei noch an einem Beispiel dargetan. Am 7. Juli 1926 brachte der „Tag“ einen Bericht aus Bergreichenstein, wo behauptet wurde, ein sozialdemokratischer Gewerkschafter hätte in der Gemeindevertretung für die Agrarwölfe gestimmt. Darauf zog der „Volkswille“ an Ort und Stelle Erfindungen ein und erhielt den Bescheid, daß der „sozialdemokratische Gewerkschafter“ in Wahrheit —

Gemeindevertreter des Bundes der Landwirte ist und in dieser Eigenschaft für die Fülle gestimmt hat. Wenn der „Tag“ also nichts Besseres gegen die Sozialdemokraten zu bringen weiß, als die Fabeln seines durchgefallenen Parlamentskandidaten für den Böhmewald, dann sollte er lieber schweigen. Von Bergreichenstein ist sonst nichts zu berichten, als die Schande seiner eigenen Parteigenossen.

Ein verfrachter kommunistischer Wahlschlager. Der Reichenberger „Vorwärts“ brachte Freitag in größter Aufmachung eine Meldung, daß in Lauschna bei Gablonz die deutschen Sozialdemokraten auf einer Liste mit der deutschen Wahlgemeinschaft, mit der deutschen Nationalpartei, der christlichsozialen Partei und der deutschen Gewerkschaft kandidierten. Dies zeige, schrieb der „Vorwärts“ unter anderem, „wie tief die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei bereits gesunken ist“. In diesem Gebübel wird uns vom Kreissekretariat Reichenberg folgendes gemeldet: Unsere Partei besitzt in Lauschna (Bezirk Gablonz) weder eine Parteiorganisation noch wohnen in diesem Orte sozialdemokratisch organisierte Parteimitglieder. Es können deshalb „Sozialdemokraten“ auch auf keiner gemeinsamen Liste stehen. Die sozialdemokratische Partei hat jedenfalls mit einer solchen Liste nichts zu tun und müßte, falls sie eingebracht worden wäre, sie auf das Entschiedenste ablehnen. Wir erhielten in diesem Orte bei den Wahlen in das Abgeordnetenhaus im November 1925 13 Stimmen. Schon daran ist ersichtlich, daß wir vorläufig dort nicht kandidieren können.

## Telegramme.

### Neue Attentate in Südserbien.

Belgrad, 7. Oktober. (Wasa.) Aus Südserbien laufen Meldungen über neue Attentate ein. Nach heute vormittag im Innenministerium eingetroffenen Meldungen haben gestern nachts einige Komitatsschabanden einen Bombenangriff auf das Grenzort Kiskun unternommen. Gegen zwanzig Bomben wurden auf die Gebäude der Post, der Zollbehörde und der Gendarmarie geworfen. Die Gebäude wurden beschädigt. Die Gendarmarie hat mit Hilfe der Bevölkerung eine Abwehrorganisation geschaffen und erwartet Verstärkungen. In der Nähe von Stocibir an der süd-slawisch-bulgarischen Grenze stieß eine süd-slawische Patrouille auf eine starke Komitatsschabenteilung, doch gelang es der Patrouille, die Komitatsschabanten auseinanderzutreiben. Aus Ueslib wurden sofort in das bedrohte Gebiet Verstärkungen geschickt.

### Der Grenzverkehr eingestellt.

Belgrad, 7. Oktober. Ueber Anordnung der Regierung wurde heute der Grenzverkehr nach Bulgarien eingestellt. Es verkehren nur mehr die konventionellen Züge, so daß der Transitverkehr keine Unterbrechung erfährt.

### Katowits Abberufung.

Offiziell gefordert.

Paris, 7. Oktober. Wie die Agentur Havas mitteilt, wird der französische Vizekonsul in Kattowitz, Herbetle, heute dem Vizekonsul in Tschischow die Rolle der französischen Regierung übergeben, in der die Abberufung Katowits gefordert wird.

### Schwere Kämpfe vor Belling.

Die Nordarmee weicht zurück.

Shanghai, 7. Oktober. (Reuter.) 40.000 Mann der Shanghai-Armee setzen den Kampf gegen die Nord-Armee in heftigen Angriffen fort. Dieser sollen nur 6000 Mann zur Verfügung stehen. Die Schlachtfront zieht sich längs der Eisenbahnstrecke Kintschau-Peking-Hantau. Der Kampf wurde noch nicht entschieden, doch sind Gerüchte im Umlauf, daß der Generalstab der Nord-Armee von Paoinsu nach Kaopejajen verlegt wurde, das 30 Meilen nordwärts liegt.

### Weitere Hinrichtungen in Mexiko.

Mexiko, 7. Oktober. In Morelos wurden der General Gonzalez, ein Kommandant und dreizehn Mitglieder der gefechtsbegehrenden Versammlung wegen Teilnahme an dem Aufstand hingerichtet.

# Tages-Neuigkeiten.

## Die verbotenen „Weber“.

Der Weber-Film auch hier verboten. Der Film „Die Weber“ nach Gerhart Hauptmann, der in ganz Deutschland anstandslos gespielt wird, ist jetzt auch in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Norwegen und England von der Zensur als gefährlich befunden und verboten worden.

(Notiz im „Prag Tagbl.“ vom 4. Okt. 1927.)

So bedauerlich es ist, daß der Film verboten wurde, der um seiner stilsüchtigen Verfasser willen dem Ruf nach Verbotenem gewürdigt wurde, den Schmutz und den Schand (zu dessen Schutz und Verbreitung man eben ein „Schmutz- und Schandgefäß“ vordereitet), der Filmproduktion im allgemeinen, für einige Zeit in den Hintergrund zu drängen — so dankbar muß man diesmal der Zensur sein, daß sie just vor den Gemeindevahlen sich selbst ein Schutzhaken und der Wahrheit eine Bresche schlug.

Die Zensur ist eine Bevormundung des Staatsbürgers, der so gerne für Ruhe und Ordnung schwärmt, wobei es sich meistens um „die Ruhe eines Kirchhofs“ handelt, wie Marquis Posa diesen Zustand nennt, statt um die Ruhe eines sanften durch keinerlei Sünden bedrückten Gewissens. Aber hat der Bürger denn ein Gewissen? Für sich und sein Erdendwollen hat er stets Verständnis, und für den andern hat er ja die Polizei mit dem — Zensur.

Der Zensur entscheidet, was dem Bürger zuträglich ist oder nicht. Dabei das Wort „Bürger“ mit Nachdruck betont, das Verständnis für das Verbot des „Weber-Films“ wesentlich fördert.

Das Drama „Die Weber“ von dem großen deutschen Dichter Gerhart Hauptmann ist ob seines sozial anklagerischen Charakters ein Sorgenkind der wilhelminischen Polizei gewesen, und heute ist der Film das Schmerzenskind unserer „Geistes“hüter. Drama und Film klagen an! Brüllen das Leid einer armen ausgebeuteten Klasse in die Welt! Das Verbot des Films zeigt uns deutlicher als der Film selber, daß das Elend der Masse nicht an die wilhelminische Epoche oder eine andere gebunden ist, sondern in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wurzelt. Die Masse — das ist die Furcht, welche die oberen Zehntausend vor der Wahrheit haben und die sich in der Einrichtung der Zensur manifestiert.

Diese Angst ist so groß, daß die filmtechnischen Möglichkeiten, die den Schatten eines Massenauflandes auf die Leinwand zaubern, verbunden mit dem Schatten eines grandiosen Elends, schon genügen, um den Bürger erzittern zu lassen. Ein Stück Kinoleinwand, gestreift vom Lichtkegel der Wahrheit, reicht hin, um die ganze Bande erbeben zu machen! Sie haben den Potemkin-Film nicht ertragen und halten die Anlagen des Films „Die Weber“ nicht aus! Dabei gehören doch diese Zustände bereits einem „historischen Zeitabschnitt“ an — so versichern sie jedesmal, wenn von Unterdrückung und Ausbeutung die Rede ist.

„Die Wahrheit siegt“ und der Weber-Film wird verboten — weil er gefährlich ist. Gefährlich wie die Wahrheit immer.

Worin liegt nun die Gefahr dieses Films? In seinem Bestreben, Aufklärung zu verbreiten über eine Gesinnung von einst, welche der Denkart bürgerlicher Kreise von heute noch immer gleich ist. Der arbeitende Mensch ist ein Ausbeutungsojekt und damit dasa. Wer das Geld hat, hat die Macht und bürdet Lasten auf Lasten dem Volke auf! Zölle, Steuerreform, Konjunkturaufschwung, Kreditreform! Hin und wieder wird ein Film verboten! Was uns noch erwartet, zeigt die Propaganda des Bürgers zu den Gemeindevahlen. Wenn wir diese Propaganda richtig verstehen, erfahren wir uns die Kosten seiner politischen Verdrängung!

Arbeiter und werktätige Brüder, wir müssen mit dem Stimmzettel dafür sorgen, daß der „Bürger und sein Regime“ auch in der Geschichte, der Vergangenheit angehört! Alles für die Zukunft des Sozialismus einsetzen! Der Tagl.

## Der Junferskug verschoben.

Berlin, 7. Oktober. Die Junferskug erhielten ein Telegramm von heute früh aus Lissaon, in dem mitgeteilt wird, daß wegen schlechter Wetterlage der Start der „D 1230“ verschoben ist.

Tausende Arbeiter und Angestellte haben schon jetzt wieder für eine nachsichjährige Urlaubsreise. Auch den Kinderbenützten wird durch das eingeführte Sparsystem eine Erholungsreise ermöglicht. Verlangen Sie sofort illustrierten Reiseprospekt 1928/29, welcher Reisen nach Leipzig, in die Weltkurorte, in das Salzammergut, nach Südtirol, Gardasee—Verona, an die oberitalienischen-südschweizer Seen, nach Italien, Mittelmeer, nach Paris—Verailles, Brüssel—Nachen—Köln, nach Hamburg—Helgoland—Bremen, nach Prag, nach Wien, an den Rhein, in die deutsche Schweiz, nach Dalmatien, nach Tannemarl—Königsberg, zum Nordkap, an die Adria und nach Abzuga vorführt, von der Austausch-Reise-Organisation Sib Bodenbach a. G. gegen Kc 3.— Rückporto.

Die dramatisierte Kess. Nachdem die Wunder-Kess von Konnerstrenth bereits verkauft wurde, ist sie jetzt auch für die Bühne nutzbringend gemacht worden. Ein Verlag Deutsche Theaterzeitung in Chemnitz bietet „ein weiches Bühnenstück in vier Aufzügen“ aus:

# Die Wahllügen der Nationalpartei.

## Die „Wahrheitsliebe“ ihres Hauptorgans. — Lügen als Wahlmittel gegen Sozialdemokraten.

Das „Nordböhmische Tagblatt“, bezw. die „Zukunftendeutsche Tageszeitung“, berichtet in seiner Nummer vom 5. Oktober unter dem sensationellen Titel „Die ungeheuerliche marxistische Krankenkasenfandaliwirtschaft in Sternberg“ über eine ganze Reihe von ordnungswidrigen Zuständen, die sich in der Sternberger Krankenversicherungsanstalt bei einer Revision ergeben haben. Das Tagblatt stellt fest, daß eine Million Kronen durch völlig ungeschäftsmäßige Geldgebarung zum Fehlen komme, das Hauptbuch der Kasse verschwunden sei, die Staatsanwaltschaft bereits Maßnahmen diesbezüglich eingeleitet habe, und noch eine Reihe von anderen, für den ersten Augenblick verblüffend ordnungswidrigen Zuständen. Der schreiende Titel im „Nordböhmischen Tagblatt“ war darauf berechnet, als Urheber all dieser Schleichigkeiten die Sozialdemokraten in der Öffentlichkeit zu denunzieren. Wie steht es nun in Wirklichkeit? Wir stellen noch mal folgendes fest:

Die Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Sternberg steht unter folgender Leitung: Schüller Eduard, Obmann (bürgerlich), Blasinger Johann (Christlichsozial), Horak Johann (deutschnational), Wollf Johann (Tschecho), Stoklas Franz (parteilos), Reichel Theodor (Nationalsozialist), Pechwal Ernst (Fabrikantenvertreter), Hodišček Josef (Gewerbetreibender), Wirth Alois (deutsche Nationalpartei), Faltynek Franz (Unternehmervertreter).

Das sind 10 Deutschbürgerliche, denen folgende Sozialdemokraten gegenüberstehen: Zoberer Richard, Ascher Johann, Kraus Julius und Wagner Rudolf. Wenn also in der Sternberger Bezirkskrankenversicherungsanstalt das Hauptbuch verschwindet, 1 Million Kronen des Defizit ist und sich strafwürdige Zustände ereignen,

### Therese Neumann

oder

Das Wunder von Konnerstrenth nach eigenen Erlebnissen in Konnerstrenth dramatisch bearbeitet von Dr. E. Altin.

Das Stück soll bereits „unbeschreiblichen Beifall“ erzielt haben. Dazu bemerkt die Berliner „Welt am Montag“: „Mit dem Wunder von Konnerstrenth hats ja manchen Saken. Ein wirkliches Wunder aber wäre es gewesen, wenn die fromme Kess nicht von „tüchtigen“ Geschäftsleuten zu Profit ausgemünzt worden wäre.“

Die Sekretärin ermordet. Aus bisher unbekanntem Gründen ermordete der in Berlin-Grünwald wohnende Schriftsteller Scheffebauer gestern nachmittags seine Sekretärin. Er durchschnitt ihr mit einem Rasiermesser die Kehle und sprang dann aus seiner im 3. Stock gelegenen Wohnung in den Hof hinab. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Für wen sie gefallen sind. Wie hieß es doch zu Kriegsbeginn? Für Deutschlands Zukunft, für Deutschlands Jugend mühten die deutschen Krieger ihr Leben in die Schanze schlagen. Jetzt ist in Darmstadt ein Denkmal für die Gefallenen der Dragonerregimenter Nr. 23 und 24 enthüllt worden. Die Hauptpersonen dabei waren natürlich der gewesene Großherzog von Hessen und seine beiden Söhne. Bei der Niederlegung zweier Kränze zeigte der Großherzog auf seine Sprohlinge und sagte: „Das ist die Jugend, für die sie gefallen sind.“ Einmal ein aufrechtes Bekenntnis, aber es kommt reichlich spät. Bezeichnend ist auch, daß auf dem Denkmal der Namenszug des letzten Zaren eingemeißelt ist. Der Zar hat zwar gegen Deutschland Krieg geführt, aber er war eben ein naher Verwandter der Jugend, für die die hessischen Soldaten gefallen sind.

Eine Schiffsbesatzung von Buschleuten ermordet. Aus Suva (Fidschiuseln) wird gemeldet: Ein Kaufmann, der mit einem Regierungsdampfer an den Salomoninseln hier ankam, berichtet, daß Buschleute den Distriktskommissar, einen zweiten weißen Offizier, 15 eingeborene Polizisten und fast die ganze Besatzung des Regierungsdampfers an der Nordostküste der Insel Malaita ermordet hätten. Der Bootsmann des Schiffes und vier verwundete Polizisten seien die einzigen Überlebenden.

Ausgestörter Einbruchdiebstahl. Am 1. Oktober d. J. gegen 4 Uhr nachmittags brachen unbekannte Täter in die reichsausgestattete Wohnung eines Beamten der politischen Bezirksverwaltung in Reichenberg ein. Nachdem sie in vier Zimmern alles drunter und drüber geworfen hatten, entwendeten sie Goldgegenstände, Kleider und auch eine Summe in bar, alles zusammen im Werte von 20.000 K. In die Wohnung brachten sie einige Flaschen Bier mit, das sie während der Arbeit in aller Ruhe austranken. Die eingeleiteten Nachforschungen hatten längere Zeit keinen Erfolg. Erst gestern gelang es der Sicherheitsabteilung der Polizeidirektion in Reichenberg festzustellen, daß sich die Mehrzahl der gestohlenen Sachen in Aufbewahrung auf dem Bahnhof in

so tragen die Schuld daran zunächst die zehn bürgerlichen Vertreter, die die erdrückende Mehrheit in der Verwaltung ausmachen.

Aber es kommt noch besser:

Die Sternberger Bezirkskrankenversicherungsanstalt gehört nicht einmal einem sozialdemokratischen Massenverbande an! Sie ist Mitglied des Wilschauer deutschnationalen Unternehmerverbandes,

also nicht des Reichsverbandes deutscher Krankenkassen in Prag, der sich unter sozialdemokratischer Leitung befindet. Der Obmann der Kasse, seinen Namen haben wir mitgeteilt, ist ein Gewerbetreibender, der bei den letzten Gemeindevahlen von dieser Partei für die Sternberger Stadtverwaltung kandidiert wurde und der in seiner Eigenschaft als Schreibwarenhandler die Kasse mit allen Kanzeleibedarfsartikeln belieferte. Es ist sogar anzunehmen, daß er das verschwandene Hauptbuch der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Sternberg mit gutem bürgerlichen Nutzen verkauft hat.

Das „Nordböhmische Tagblatt“ sollte in Krankenkassenangelegenheiten sehr vorsichtig sein. Wir können ihm allerhand davon erzählen, daß zwar nicht Schreibwarenhandler, die Funktionäre der Krankenverwaltung gewesen sind, sondern andere Funktionäre ihre Funktion weidlich dazu ausnützen, um Amt und Geschäft zu vermengen. Deshalb empfehlen wir dem „Nordböhmischen Tagblatt“, bei der Aufnahme verlogener Berichte, deren Tendenz sich gegen die Sozialdemokratie richtet und die von Krankenkassen handeln, äußerste Reserve!

kenntnis, aber es kommt reichlich spät. Bezeichnend ist auch, daß auf dem Denkmal der Namenszug des letzten Zaren eingemeißelt ist. Der Zar hat zwar gegen Deutschland Krieg geführt, aber er war eben ein naher Verwandter der Jugend, für die die hessischen Soldaten gefallen sind.

Eine Schiffsbesatzung von Buschleuten ermordet. Aus Suva (Fidschiuseln) wird gemeldet: Ein Kaufmann, der mit einem Regierungsdampfer an den Salomoninseln hier ankam, berichtet, daß Buschleute den Distriktskommissar, einen zweiten weißen Offizier, 15 eingeborene Polizisten und fast die ganze Besatzung des Regierungsdampfers an der Nordostküste der Insel Malaita ermordet hätten. Der Bootsmann des Schiffes und vier verwundete Polizisten seien die einzigen Überlebenden.

Ausgestörter Einbruchdiebstahl. Am 1. Oktober d. J. gegen 4 Uhr nachmittags brachen unbekannte Täter in die reichsausgestattete Wohnung eines Beamten der politischen Bezirksverwaltung in Reichenberg ein. Nachdem sie in vier Zimmern alles drunter und drüber geworfen hatten, entwendeten sie Goldgegenstände, Kleider und auch eine Summe in bar, alles zusammen im Werte von 20.000 K. In die Wohnung brachten sie einige Flaschen Bier mit, das sie während der Arbeit in aller Ruhe austranken. Die eingeleiteten Nachforschungen hatten längere Zeit keinen Erfolg. Erst gestern gelang es der Sicherheitsabteilung der Polizeidirektion in Reichenberg festzustellen, daß sich die Mehrzahl der gestohlenen Sachen in Aufbewahrung auf dem Bahnhof in

# Devilenturle.

## Prager Kurse am 7. Oktober.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden . . . . .	1350.60	1356.60
100 Reichsmark . . . . .	802.00	806.00
100 Belas . . . . .	488.65	471.65
100 Schweizer Franks . . . . .	649.35	652.35
1 Pfund Sterling . . . . .	163.70	164.90
100 Lire . . . . .	183.95	185.35
1 Dollar . . . . .	33.60	33.90
100 französische Franks . . . . .	131.82	133.02
100 Dinar . . . . .	59.20	59.70
100 Bengas . . . . .	589.00	592.00
100 polnische Loth . . . . .	375.80	378.80
100 Schilling . . . . .	474.87 1/2	477.87 1/2

Sichrow bestude und als Täter die aus Reichenberg ausgewiesenen mehrfach vorbestraften Erto Erlebach und Franz Koutsky in Betracht kommen. Ihre Fingerabdrücke wurden auf den zurückgelassenen Bierflaschen vorgefunden. Den Detektiven gelang es, die Täter zu verhaften. Die gestohlenen Sachen wurden beschlagnahmt.

Schneefall im Erzgebirge. Wie aus Annaberg berichtet wird, sind in den höheren Lagen des oberen Erzgebirges in den letzten Nächten überall Schneefälle eingetreten. Von verschiedenen Orten werden acht Zentimeter Schnee bei 1 bis 3 Grad Kälte gemeldet. Man rechnet allgemein mit einem früheren Eintritt des Winters.

Beim Häfelfschneiden den Vorderarm abgeschnitten. Der 54 Jahre alte Grundbesitzer Michael Hampf in Stodan bei Plan geriet beim Häfelfschneiden mit der rechten Hand so unglücklich in die Maschine, daß ihm, ehe der Motor abgestellt werden konnte, der rechte Vorderarm in Stücken von der Maschine abgeschnitten wurde. Der Schwerverletzte wurde in das Tschauer Bezirkskrankenhaus gebracht.

Schlafwagen III. Klasse nach Kaschau. Das Eisenbahnministerium hat im Einvernehmen mit der Gesellschaft „Wagons-Lits“ auf der Strecke Prag—Kaschau bei den Schnellzügen Nr. 1 und 2 einen Schlafwagen mit zwölf Plätzen dritter Klasse eingeführt. Das Einstellen in diese Wagen kann in den Stationen Prag-Wilson-Bahnhof, Oberberg, Poprad Belsa und Kaschau erfolgen. Plätze reservieren das Reisebüro der „Wagon-Lits“, Prag-Graben, „Cedol“ in Kaschau und „Slovenska banka“ in Sillein.

Selbstmordversuch in der Straßenbahn. Donnerstag um 9 Uhr abends trank die Beamtin Miloslova Krulickova aus Zilow in selbstmörderischer Absicht in einem Motortaxi der Straßenbahnlinie Nr. 11 in Weinberge ein Maßchen Antropin. Sie mußte aus dem Wagen getragen und in das Weinberger Krankenhaus gebracht werden, wo sie in Pflege blieb.

Politischer Mordprozess in Paris. Am 18. Oktober beginnt in Paris der Prozess gegen Schalom Schwarzbart, der am 25. Mai 1926 in Paris ein Attentat auf den ukrainischen Politiker Peteljura verübt hat. Die Verteidigung Schwarzbarths will das Attentat als Gegenstück zu der Erschlagung des türkischen Innenministers Talaat Pascha in Berlin hinstellen, da hier der Täter, der armenische Student Tailirian freigesprochen wurde, weil er die Tat als Rächer seiner Angehörigen ausgeführt hatte, die bei den Armentier-Meuteleien umgekommen waren. Die Tat Schwarzbarths soll als eine Folge der furchtbaren Judenpogrome in der Ukraine in den Jahren 1919 und 1920 hingestellt werden.

Der falsche Schiffe vor Gericht. Ein Fall, der in der Kriminalgeschichte einzig dasteht, stand am Mittwoch vor einem Berliner Gericht zur Verhandlung. Wegen Amtsverweigerung und Urkundenfälschung hatte sich der Angestellte Mittelstaedt, wegen Verleitung dazu der frühere Molkereibesitzer Buttler zu verantworten. Buttler ist seit langem dem Trunke ergeben und es gibt nur ein Urteil über ihn, daß er eigentlich nie nüchtern ist. Er brachte es fertig, in wenigen Wochen 12.000 Mark zu vertrinken. Mittelstaedt, der arbeitslos und mit der Familie Buttler eng befreundet war, erselgte für diese zahlreichen Gänge und Geschäfte. Der Unfall wollte es, daß im vergangenen Jahr das Los eines Schöpfers auf Buttler fiel. Zunächst war er ziemlich stolz auf sein Amt, je näher aber der Gerichtstermin kam, desto mehr bekam er es mit der Angst zu tun. Auch ein befreundeter Gastwirt vermochte ihn nicht mit der Erklärung zu beruhigen, daß er „bloß Ja und Amen zu sagen“ habe. Buttler trank noch etwas mehr als sonst, legte sich zu Bett und spielte den kranken Mann. Vergebens ließ die Frau den Arzt kommen, um den Mann durch ein Krankheitsattest als Schöpfe zu entbinden. Buttler ließ sich nicht unterdrücken. Daraufhin überredete Frau Buttler — nach der Angabe Mittelstaedts, sie selbst bestreitet es — Mittelstaedt, statt ihres Mannes der Gerichtsverurteilung als Schöpfe beizutreten. Sie gab ihm ein Oberhemd, zwei Mark, damit er sich rasieren und die Haare schneiden lassen konnte, und noch vier Mark Speise. Und so erschien Mittelstaedt statt Buttler und waltete des Amtes eines Schöpfers und strich auch 12 Mark Schöpfungsgelder ein. Buttler und Mittelstaedt haben den Rollenwechsel keineswegs geheim gehalten, und so kam es zur Auflage. Vor Gericht redete sich Mittelstaedt darauf aus, daß er sich unter den obwaltenden Umständen bei der Vertretung seines Freundes nichts Schlimmes gedacht und lediglich das Gericht vor Zehereien habe bewahren wollen. Buttler entschuldigte sich mit seiner Trunkenheit. Er wisse von gar nichts mehr, er sei damals unter dem Pantoffel seiner Frau gestanden. Als er später zur Verurteilung seiner Mutter nach Schpreuzen reiste, habe sie ihm Kleide und Möbel verkauft und sei ausgeschied. Das Urteil fiel für den falschen Schöpfen außergewöhnlich schwer aus. Während der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis gegen Mittelstaedt beantragte, lautete das Urteil auf acht Monate. Bewährungsstrafe wurde abgelehnt. Buttler wurde seine Trunkenheit zugute gehalten, er kam mit zwei Monaten Gefängnis davon.

# Rundfunk für Alle!

## Programm für morgen, Sonntag.

Prag, 349. Landwirtschaftslehre. 11: Matinee (Hörsaal). 12: Musik. 13: Nachrichten. 14: Märchen. 15: Kinder. 16: 17: 18: 19: 20: 21: 22: 23: 24: 25: 26: 27: 28: 29: 30: 31: 32: 33: 34: 35: 36: 37: 38: 39: 40: 41: 42: 43: 44: 45: 46: 47: 48: 49: 50: 51: 52: 53: 54: 55: 56: 57: 58: 59: 60: 61: 62: 63: 64: 65: 66: 67: 68: 69: 70: 71: 72: 73: 74: 75: 76: 77: 78: 79: 80: 81: 82: 83: 84: 85: 86: 87: 88: 89: 90: 91: 92: 93: 94: 95: 96: 97: 98: 99: 100: 101: 102: 103: 104: 105: 106: 107: 108: 109: 110: 111: 112: 113: 114: 115: 116: 117: 118: 119: 120: 121: 122: 123: 124: 125: 126: 127: 128: 129: 130: 131: 132: 133: 134: 135: 136: 137: 138: 139: 140: 141: 142: 143: 144: 145: 146: 147: 148: 149: 150: 151: 152: 153: 154: 155: 156: 157: 158: 159: 160: 161: 162: 163: 164: 165: 166: 167: 168: 169: 170: 171: 172: 173: 174: 175: 176: 177: 178: 179: 180: 181: 182: 183: 184: 185: 186: 187: 188: 189: 190: 191: 192: 193: 194: 195: 196: 197: 198: 199: 200: 201: 202: 203: 204: 205: 206: 207: 208: 209: 210: 211: 212: 213: 214: 215: 216: 217: 218: 219: 220: 221: 222: 223: 224: 225: 226: 227: 228: 229: 230: 231: 232: 233: 234: 235: 236: 237: 238: 239: 240: 241: 242: 243: 244: 245: 246: 247: 248: 249: 250: 251: 252: 253: 254: 255: 256: 257: 258: 259: 260: 261: 262: 263: 264: 265: 266: 267: 268: 269: 270: 271: 272: 273: 274: 275: 276: 277: 278: 279: 280: 281: 282: 283: 284: 285: 286: 287: 288: 289: 290: 291: 292: 293: 294: 295: 296: 297: 298: 299: 300: 301: 302: 303: 304: 305: 306: 307: 308: 309: 310: 311: 312: 313: 314: 315: 316: 317: 318: 319: 320: 321: 322: 323: 324: 325: 326: 327: 328: 329: 330: 331: 332: 333: 334: 335: 336: 337: 338: 339: 340: 341: 342: 343: 344: 345: 346: 347: 348: 349: 350: 351: 352: 353: 354: 355: 356: 357: 358: 359: 360: 361: 362: 363: 364: 365: 366: 367: 368: 369: 370: 371: 372: 373: 374: 375: 376: 377: 378: 379: 380: 381: 382: 383: 384: 385: 386: 387: 388: 389: 390: 391: 392: 393: 394: 395: 396: 397: 398: 399: 400: 401: 402: 403: 404: 405: 406: 407: 408: 409: 410: 411: 412: 413: 414: 415: 416: 417: 418: 419: 420: 421: 422: 423: 424: 425: 426: 427: 428: 429: 430: 431: 432: 433: 434: 435: 436: 437: 438: 439: 440: 441: 442: 443: 444: 445: 446: 447: 448: 449: 450: 451: 452: 453: 454: 455: 456: 457: 458: 459: 460: 461: 462: 463: 464: 465: 466: 467: 468: 469: 470: 471: 472: 473: 474: 475: 476: 477: 478: 479: 480: 481: 482: 483: 484: 485: 486: 487: 488: 489: 490: 491: 492: 493: 494: 495: 496: 497: 498: 499: 500: 501: 502: 503: 504: 505: 506: 507: 508: 509: 510: 511: 512: 513: 514: 515: 516: 517: 518: 519: 520: 521: 522: 523: 524: 525: 526: 527: 528: 529: 530: 531: 532: 533: 534: 535: 536: 537: 538: 539: 540: 541: 542: 543: 544: 545: 546: 547: 548: 549: 550: 551: 552: 553: 554: 555: 556: 557: 558: 559: 560: 561: 562: 563: 564: 565: 566: 567: 568: 569: 570: 571: 572: 573: 574: 575: 576: 577: 578: 579: 580: 581: 582: 583: 584: 585: 586: 587: 588: 589: 590: 591: 592: 593: 594: 595: 596: 597: 598: 599: 600: 601: 602: 603: 604: 605: 606: 607: 608: 609: 610: 611: 612: 613: 614: 615: 616: 617: 618: 619: 620: 621: 622: 623: 624: 625: 626: 627: 628: 629: 630: 631: 632: 633: 634: 635: 636: 637: 638: 639: 640: 641: 642: 643: 644: 645: 646: 647: 648: 649: 650: 651: 652: 653: 654: 655: 656: 657: 658: 659: 660: 661: 662: 663: 664: 665: 666: 667: 668: 669: 670: 671: 672: 673: 674: 675: 676: 677: 678: 679: 680: 681: 682: 683: 684: 685: 686: 687: 688: 689: 690: 691: 692: 693: 694: 695: 696: 697: 698: 699: 700: 701: 702: 703: 704: 705: 706: 707: 708: 709: 710: 711: 712: 713: 714: 715: 716: 717: 718: 719: 720: 721: 722: 723: 724: 725: 726: 727: 728: 729: 730: 731: 732: 733: 734: 735: 736: 737: 738: 739: 740: 741: 742: 743: 744: 745: 746: 747: 748: 749: 750: 751: 752: 753: 754: 755: 756: 757: 758: 759: 760: 761: 762: 763: 764: 765: 766: 767: 768: 769: 770: 771: 772: 773: 774: 775: 776: 777: 778: 779: 780: 781: 782: 783: 784: 785: 786: 787: 788: 789: 790: 791: 792: 793: 794: 795: 796: 797: 798: 799: 800: 801: 802: 803: 804: 805: 806: 807: 808: 809: 810: 811: 812: 813: 814: 815: 816: 817: 818: 819: 820: 821: 822: 823: 824: 825: 826: 827: 828: 829: 830: 831: 832: 833: 834: 835: 836: 837: 838: 839: 840: 841: 842: 843: 844: 845: 846: 847: 848: 849: 850: 851: 852: 853: 854: 855: 856: 857: 858: 859: 860: 861: 862: 863: 864: 865: 866: 867: 868: 869: 870: 871: 872: 873: 874: 875: 876: 877: 878: 879: 880: 881: 882: 883: 884: 885: 886: 887: 888: 889: 890: 891: 892: 893: 894: 895: 896: 897: 898: 899: 900: 901: 902: 903: 904: 905: 906: 907: 908: 909: 910: 911: 912: 913: 914: 915: 916: 917: 918: 919: 920: 921: 922: 923: 924: 925: 926: 927: 928: 929: 930: 931: 932: 933: 934: 935: 936: 937: 938: 939: 940: 941: 942: 943: 944: 945: 946: 947: 948: 949: 950: 951: 952: 953: 954: 955: 956: 957: 958: 959: 960: 961: 962: 963: 964: 965: 966: 967: 968: 969: 970: 971: 972: 973: 974: 975: 976: 977: 978: 979: 980: 981: 982: 983: 984: 985: 986: 987: 988: 989: 990: 991: 992: 993: 994: 995: 996: 997: 998: 999: 1000.

# Rundfunk für Alle!

## Deutschland.

Berlin, 588. 12.30: Mittagskonzert. 16: Nachmittagskonzert. 19.30: Kammermusik. 20.30: Norddeutscher Liebesabend. 20.30: Raahfalschungen. 21.30: Wundfunkkonzert.

Königsberg, 1250. 9: Übertragung von Berlin. 44: Morgenfeier. 11.30: Unterhaltungsmusik. 12: Stundengedächtnis. 14.15: Übertragung der philharmonischen Konzerte. 14.45: Schönebergische Jungbühnen. 15.30: Große Preis von Berlin. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18: Schach. 18.40: Berlin von Berlin. 19.05: Tollefson und das Christentum. 20: Der deutsche Anteil an der Entdeckung Mittelamerikas. 20.30: Englischer Abend. 22.30: Tanzmusik.

Dresden, 323. 11: Morgenfeier. 12: Das alte Lied. 14: Hausfest. 14.10: Übertragung von Ostern in Altona. 14.30: Märchenabend. 15: Schach. 15.45: Fußballspiel. 16.45: Schachplattenkonzert. 17.30: Die gesunde und die kranke Mundhöhle. 18.05: Das Band der westfälischen Wälder. 18.30: Kriemhilde. 19.30: Deutsche Kulturgeschichte. 20.15: Englischer Abend. 22.15: Tanzmusik.

Hannover, 420. 8.30: Morgenfeier. 11.30: Elternabend. 12: Heiligabend. 15: Jugendabend. 16: Militärkonzert. 18: Jüdische Lichtungen. 19: Fröhliche aus eigenen Dichtungen.

# Chlorodont

Chlorodont-Zahnbürsten K6 6—, K6 7— und K6 8—. Chlorodont-Zahnpaste K6 4— und K6 6—.

**Zahnbürsten**

**Zahnpaste**

Die Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt paßt sich der natürlichen Rundung des Gebisses gut an, dringt in die engen Zahnzwischenräume und entfernt leicht alle Speisereste, den häßlichen Zahnbelag und beginnenden Zahnsteinansatz. Auch die hinteren Backen- und Weisheitszähne werden durch das halbrunde Borstebüschel erfasst und gepulvert. Lockere Zähne werden durch gleichzeitige Massage des Zahnfleisches befestigt. — Die Chlorodont-Zahnpaste schonen den kostbaren Zahnschmelz, verleiht den Zähnen elfenbeinartigen Hochglanz, bewirkt durch Sauerstoffsalze eine natürliche Mundreinigung und beseitigt üblen Mundgeruch bei herrlich erfrischendem Pfefferminzgeschmack.

## Boltswirtschaft.

### Die Entwicklung der russischen Gewerkschaftsbewegung.

Obwohl die russische Gewerkschaftsbewegung als organisatorisches Gebilde noch sehr jung ist, hat sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits eine große Entwicklung durchgemacht. Dies zeigt eine unlängst vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebene Schrift, in der die Geschichte der russischen Bewegung seit dem Jahre 1917, d. h. seit dem Ausbruch der Revolution, in übersichtlicher und objektiver Weise dargestellt wird. Während vor dem Jahre 1917 Gewerkschaften in Rußland nur ein illegales Dasein führen konnten, änderte sich diese Lage natürlich sofort bei der Eroberung der Staatsmacht durch die Bolschewisten. Die Gewerkschaften wurden von diesem Augenblick an nicht nur geduldet, sondern in hohem Maße gefördert. Natürlich handelte es sich dabei um die kommunistische Gewerkschaftsbewegung, der die deutlich umschriebene Aufgabe zuteil wurde, die neue Gesellschaftsform möglichst kräftig zu unterstützen und unter Leitung der kommunistischen Partei die Diktatur des Proletariats zu festigen. In der oben erwähnten Schrift, die auf Grund von Aussagen aus erster Hand zusammengestellt ist, wird deutlich hervorgehoben, wie sich in der Anfangszeit die Kommunisten vollkommen der Leitung der Gewerkschaften bemächtigten. Bis zur Rep-Periode blieben die Gewerkschaften, deren Gesamtmitglieder von 693.000 im Jahre 1917 auf 8.000.000 im Jahre 1921 stieg, fast reine Staatsorgane, die auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen selbständig Vorschriften machten, ja für die verstaatlichten Unternehmen sogar das nötige Kontingent Leiter stellten und während der Zeiten heftigen Bürgerkrieges auch als Werbebüros für die Rote Armee auftraten. Die Mitgliedschaft bei den Gewerkschaften war obligatorisch und die Beiträge wurden direkt von den Löhnen abgezogen. Daß die Einnahmen aus den Beiträgen in keinem Verhältnis zu den Ausgaben standen, zeigt die Tatsache, daß die Regierung in den Jahren 1918 bis 1921 den Gewerkschaften Millionen von Rubeln an Subventionen gewährte.

Der Beginn der Rep-Periode führte zu einem Rückgang der Mitgliederzahl von 8 1/2 auf 4 1/2 Millionen, der darauf zurückzuführen war, daß von diesem Zeitpunkt an die Mitgliedschaft nicht mehr obligatorisch war und deshalb viele Arbeiter ihrer Organisation den Rücken kehrten. Die rückläufige Bewegung wurde jedoch bald zum Stillstand gebracht, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Aussicht auf Arbeitslosigkeit stark von der Mitgliedschaft bei den Gewerkschaften abhängig ist. Es folgte wieder eine harte Aufwärtsbewegung ein und die russische Gewerkschaftsbewegung zählt heute 10 Millionen Mitglieder, wovon jedoch mehr als 1 Million Mitglieder arbeitslos sind. Seit dieser Umstellung entfaltete die russische Gewerkschaftsbewegung eine große Tätigkeit. Im Zusammenhang mit der Wiedereinführung der Kollektivverträge — am 1. Jänner 1926 arbeiteten 87 Prozent der Arbeiter unter Kollektivverträgen — wurde von den Gewerkschaften ein großes Maß von Kontrolle gefordert. Ferner vertriehen die Verbände eine umfangreiche Wirksamkeit auf dem Gebiete der Sozialversicherung und der kulturellen Entwicklung ihrer Mitglieder, wobei allerdings beiseite gelassen werden muß, daß bei den Gewerkschaften über die Verwaltung der Sozialversicherung durch den Staat viele Klagen laut werden. Die von den Verbänden errichteten Bildungsclubs werden von verhältnismäßig wenigen Mitgliedern besucht, die sich vornehmlich aus den Kreisen der Jugendlichen rekrutieren.

Bemerkenswert ist, daß die schlechte Lage der Arbeiter auf dem Lande zur Folge hat, daß sich ein wachsender Strom nicht-industrieller Arbeiter nach den Städten wendet. Diese Arbeiter schließen sich bei den Gewerkschaften an und bewirken, daß die Zahl der ungelerten Arbeiter ständig steigt. Die Leiter der russischen Gewerkschaftsbewegung müssen anerkennen, daß hierin eine Gefahr liegt, da diese Keullinge vom Sowjetstaat so gut wie nichts begreifen und es ihnen deshalb gleichgültig ist, ob sie in einem staatlichen oder einem privaten Betrieb ihr Brot verdienen.

Die Stellung der russischen Gewerkschaften wird dauernd durch den Umstand erschwert, daß sie gleichzeitig die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen ihrer Mitglieder wahrzunehmen und dem Staat im Aufbau des Wirtschaftsapparates beizustehen haben. In einem Land wie Rußland, das noch am Anfang seiner wirtschaftlichen Entwicklung steht und um seine Existenz zu kämpfen hat, muß die Gewerkschaftsbewegung den Umständen gemäß natürlich auf eine Anzahl ihrer Forderungen verzichten, was auch in der Publikation des I.A.A. an Hand von zahlreichen Tatsachen dargelegt wird.

Die Frage, ob der russischen Gewerkschaftsbewegung im Hinblick auf ihre Entwicklung und im Interesse der Erfüllung ihrer Forderungen zur Zeit ein größeres Maß von Bewegungsfreiheit und Freiheit des Handelns gegeben wird, kann theoretisch bejaht und muß praktisch verneint werden. Wohl haben sich verschiedene Konferenzen der kommunistischen Partei gegen die „Methoden der Beherrschung und Bevormundung der Gewerkschaften durch die Partei“ ausgesprochen. Da jedoch die Führer der Gewerkschaften fastlich von der Partei angewiesen werden, bleiben die alten Verhältnisse bestehen und die „Gewerkschaftsfreiheit“ bleibt auch weiterhin ein Ding, über das die politischen Organe der Sowjetrepublik zu bestimmen haben.

**Prager Produktendörse.** (Offizieller Bericht vom 7. Oktober.) Da der Besuch an der heutigen Produktendörse wie gewohnt am Freitag schwächer war, nahm auch das Geschäft seinen größeren Umfang an. Das mäßige Interesse am Getreidemarkte bewirkte, daß die Börse eher einen bloß informativen Charakter hatte. Eine feitere Tendenz hatte Hafer, demgegenüber war die Meinung für Weizen eher klarer gehalten. Die Preise blieben jedoch trotzdem im antilichen Zählung unverändert. Bei Roggen und Gerste wurden gleich zu Beginn unveränderte Preise genannt. Auch auf den übrigen Marktgebieten, wo es zu Geschäften kam, wurden dieselben auf Grundlage unveränderter Preisbedingungen abgeschlossen.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Graben 25, Kl. Bazar.



Eine neue Epoche. In der Schuhherzeugung bedeutet Schuhwerk mit Gummisohle eine neue Epoche. Große Elastizität, Wasserfestigkeit und Dauerhaftigkeit, erzielt durch die letzten Versuche in den Laboratorien der Bata-Werke, haben die Nachfrage nach diesem Schuhwerk außerordentlich erhöht. Aus diesem Grunde mußte die Gummi verarbeitende Abteilung der Bata-Werke erweitert werden.

## Gerichtssaal.

### Der verkaufte Hund.

Prag, 7. Oktober. Wir haben schon seinerzeit über den Fall berichtet, wie ein Tierfreund einen Hundebesitzer auf der Hundeaussstellung zur Rede stellte, daß sein Hund verkauft sei und daß er gegen den Besitzer des Tieres, das einen Preis wegen seiner Schönheit erwartete, eine Anzeige beim Tierchutzverein machen wollte. Der Hundebesitzer klagte nun den Tierfreund auf Ehrenbeleidigung, weil sein Hund keine Läufe habe. Der Richter hat die Herren damals, sich den Fall daheim ruhig zu überlegen, und verurteilte daher die Verhandlung. Aber der Tierfreund und der Hundebesitzer besannen sich keines Besseren und erschienen heute wieder dem Richter Dr. G. S. Souka. Nach langen Bemühungen gelang es dem Richter, die beiden ersuchterten Herrschaften zu beruhigen. „Einerseits ist doch die Kaufleistung, daß der Hund Läufe habe, keine Ehrenbeleidigung des Verkäufers und andererseits sind Sie doch beide Tierfreunde, meine Herren, also warum wollen Sie sich selber nicht vertragen, wenn Sie schon für so eine humane, schöne Sache begeistert sind?“ — „Mein Hund hat keine Läufe“, beteuerte der Hundebesitzer, „der Herr muß diese Beleidigung zurücknehmen!“ — „Hier habe ich eine Legitimation des Tierchutzvereines“, meinte der andere, „hier steht schwarz auf weiß, daß ich das Recht habe, im Falle einer Tiermishandlung die Polizei zum Einschreiten aufzufordern!“ — „Wo ist denn hier eine Tiermishandlung gewesen?“ fragte der Richter, „es handelt sich darum, ob Sie die Läufe sahen oder nicht!“ Endlich beruhigte sich der Tierfreund. Er muß zugestehen, die Läufe nicht gesehen zu haben, nur etwas, das so aussah, als ob es Läufe gewesen wären. Der Hundebesitzer ist mit dieser Feststellung zufrieden, daß es also keine Läufe waren. Man ist im Frieden. Und die Moral von der Geschichte: Tierkäufe ist eine schöne, vielleicht sogar „heilige Sache“, wie mancher Tierhändler sagt. Aber Tiere schützen, bedeutet noch immer nicht, Menschen quälen oder Aemter unangenehm zu beschäftigen, wie es selber auch geschieht. Denn dadurch läuft die ganze Bestrebung an Arbeitern ein.

## Kunst und Wissen.

**Ausstellung nordwestböhmischer Porzellan- und Holoplastik** in den Museen in Brüx und Komotau. Eröffnung in Brüx 8. Oktober, 15 Uhr, in Komotau 9. Oktober, 10 Uhr. Dauer bis Ende Oktober.

Der Violinist **Jostán Székely** gibt am 12. ds. in der Börse ein Konzert. Am Programm: Beethoven, Brahms, Bartók, Bloch, Boulanger, Ravel, Suk.

**Umberto Urbano** gibt sein einziges Konzert am 14. ds. im Smetanasaal. Am Programm: Arien von Schubert, Beethoven, Bellini, Lenocavallo (Prolog), Gilea, Pergolesi, Rossini und Pader.

Das **Thorvald-Nielsen-Quartett**, eine skandinavische Kammermusikvereinigung, am 19. ds. im Saale der Börse. Am Programm: Werke von Carl Nielsen.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag, 7 1/2 Uhr: „Der Zarewitsch.“ Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Der Freischütz.“ 7 1/2 Uhr: „Der Zarewitsch.“ Montag (6-8), 7 Uhr: „Cavalleria rusticana.“ „Bajazzo.“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag: „Sprungbrett der Liebe“ Sonntag, 8 Uhr: „Dunbury.“ 7 1/2 Uhr: „Sprungbrett der Liebe.“ Montag: „Zeidenstrümpfe.“

## Literatur.

The Report of the Annual Conference, held at Leicester April 1927, Independent Labour Party, London S.W. 1. Das Jahrbuch gibt einen Überblick über alle die englische Arbeiterchaft betreffenden Vorkommnisse des abgelaufenen Jahres, über den großen Streik, die Presse, die Parlamentsstätigkeit, das Erziehungs- und Bildungswesen, Friedensbewegung, Frauenkonferenzen, das Organisationswesen der Partei und schließlich den Zacco- und Bangett-Hall.

Z naší literární tradice alkohol a protialkoholní povádky Prof. Dr. Ant. Procházka. Verlag Abstinents svaz, Prag. (XIII. Band der Abstinenzbibliothek.) Das Vademecum zitiert viele Stellen aus älteren tschechischen Zeitungen (Květy, Česká věsta), in welchen zum Alkoholskismus und seinen Auswüchsen sowohl bei den Tschechen, wie auch in allen übrigen Ländern Stellung genommen wird. 3 R.

## Turnen und Sport.

Wir „zweifelhaften“ Arbeitersportler!  
Ins Stammbuch für die Herren Edel und „Nichte“.

In der „Freien Sport Woche“ (Leipzig) gibt Sportgenosse Hans Bed einen Bericht über das Ländertreffen Tschechoslowakei-Deutschland wieder, den er im „Schwabacher Tagblatt“ fand, einer sogenannten „neutralen“ Zeitung, welche von der tschechischen „besseren“ und hauptsächlich indifferenten Bevölkerung viel gelesen wird. Er lautet:

**Länderspiel Tschechoslowakei-Deutschland.** Ueber das am Sonntag, 4. September, in München stattgefundene Länderspiel Tschechoslowakei-Deutschland (Resultat 3:2) ist im „Ruhball“ (München) folgender Bericht enthalten: Den Münchener Tentonplan, die für große Ereignisse fast verpessene Kampfstätte, unruhigten am Sonntagmorgen um die 8000 Zuschauer. Die Farben der Rahmen und die Zirkeln der Spätkommerzonen belebten das Bild, in dessen Rahmen das Schwarz-rot der Deutschen und das Weiß-rot der Tschechen standen. Man sieht das Schwarz-rot-gold der Deutschen Reymblek, die blau-weiß-rotten Farben des jungen Tschechenstaates und die rote Fahne des Deutschen Arbeiterportbandes. Die Unentschieden tragen schwarz-rot-goldene Rahmen. Ein Trommlerkorps marschiert auf, sein klingendes Spiel beendet auch das Spiel auf dem Felde. Man mag über die Trennung unseres Volkssports in politische Gruppen verschiedener Meinung sein, eines steht fest: über dieser Veranstaltung lag ein besonderer Geist und ganz besonders das, was man bei den A.L.P. Spielen so ganz vermißt: Mut zum Wetten. Das fehlt dem T.S.P., der sich um die gegenwärtigen Landesfarben herumdrückt und sich doch nicht, seinen Kronprinzenpalast, der ihm alljährlich so hübsche Summen bringt, beim richtigen Namen zu nennen. Alles, nur nicht Farbe betonen! Dieser Vergleich drängt sich bei diesem Länderspiele zunächst auf. — Mein sportlich betradeter, brachte das Treffen einen unerwartet anregenden Kampf. Die gute körperliche Durchbildung fiel auf: 22 gut gewachsene Sportleute. Alle sichtlich bemüht, ihre Vorteile ohne Verwahrung des Gegners zu erreichen. Ungemein anhängliche Spielweise. (Nicht um die Befriedigung einzelner Spieler. Die Red.) Die Entscheidung lag schließlich bei dem agilen Tschechensturm, der durch seinen technisch guten und äußerst eifrigen Mittelstürmer die Vorbedingungen zu dem knappen Uebergewicht schuf. — Unter den

Zuschauern: Alfred Schaffer, jede Phase des Spiels mit dem Interesse des geborenen Spielers verfolgend und seiner zahlreichen, interessiert lauschenden Umgebung erklärend. Der König war zufrieden. Sp.

Dieser Abdruck aus dem bürgerlichen Sportblatt „Ruhball“ zeigt jedenfalls, welchen Wert solche Spiele gerade in den Gegenden haben, in denen mit allen Mitteln versucht wird, dem Arbeitersport das Wasser abzugraben. Dieser Bericht beweist aber auch, daß wir auf dem richtigen Wege sind und daß sich der Arbeitersport jederzeit und überall die ihm gebührende Anerkennung zu verschaffen weiß. Daran wird uns auch die Schreibweise eines Herrn Edel und „Nichte“ nicht hinderlich sein, denn ihre „Sportkenntnis“ wird durch den vorstehenden „Ruhball“-Bericht mehr als gründlich widerlegt, wenn sie es wagen, unsere Arbeitersportler als „zweifelhaft“ zu klassifizieren.

Eine sehr arbeitersportfreundliche Gemeinde ist Neutitschen bei Erimmitzschau (Deutschland). Die beiden Arbeiter-Turn- und Sportvereine einen schönen Sportplatz anlegen, und zwar unmittelbar anschließend an das auch der Gemeinde gehörende Gemeindegelände, das ebenfalls muntergütig angelegt ist. Nun plant sie noch den Bau einer Turnhalle für den Arbeiter-Turnverein. Das zeigt von Verständnis für die Räte des arbeitenden Volkes und von Einsicht in die Pflichten einer weitschauenden Gemeinde. Möge sie viele Nachahmer finden.

**NWK WOLLE**

**Sternwolle**  
die altbewährte gute Strickwolle

Bezugsquellen-Nachweis durch:

Neudeker Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A.G. in Neudek.

**Erstklassiges Spezialhaus.**  
Anerkannt beste und reellste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern.

1 kg neuer grauer Halbideh K6 15.— und 18.—, halbweiße flaumige K6 20.— und 22.—, weiße gefüllte flaumige K6 25.—, 30.— und 35.—, bessere K6 40.— und 50.—, feiner weißer Herrschaftsbleich K6 60.— und 70.—, feinstes schneeweißes Halbflaum K6 80.— u. 90.—

Bertige große Tuche aus prima Zulett, gut gefüllt K6 100.—, 120.—, 160.—, 190.— u. 240.—, Kopfpolster K6 28.—, 36.—, 45.—, 58.— und 73.— gegen Nachnahme Nachsendendes umgetauscht oder Geld zurück. Ausführliche Bilderreihe. Preisliste kostenlos.

**Judolf Blahut, Bettfederngeschäft, Dreieck Nr. 76, Böhmerwald. w.**

**DRUCK- U. VERLAGSANSTALT**  
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlend sich den n. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Häßern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Prospektblättern, Faltblättern, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinen, — betriebl. und Rotationsbetriebl. —

**IN TEPLITZ-SCHÖNAU**  
TISCHLARGASSE NR. 6

Herausgeber: Dr. Ludwig Czajka  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft in Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Holth, Prag.  
Die Zeitungsmarktenkennung wurde von der Boh. u. Zeitungsbeziehung mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

# RADION wäscht allein

ist unschädlich!

Laboratorium für chemische Technologie  
organischer Stoffe an der deutschen technischen  
Hochschule Prag,

Prag, am 4. November 1925.

An die

P. T. „RADION“ Gesellschaft m. b. H.,

Schreckenstein.

Das mir zur Untersuchung und Begutachtung übergebene Waschmittel RADION ist infolge seiner günstigen chemischen Zusammensetzung in allen Fällen, wo es sich um die Erzielung einer reinen, weißen Wäsche handelt, bestens zu empfehlen. Es wirkt bleichend und beseitigt Flecke, die der gewöhnlichen Seifenwäsche widerstehen, es enthält aber kein Chlorpräparat und greift die Wäsche nicht an.

*Prof. Dr. Georg Georgievics.*

Wasche Wäsche  
ohne zu waschen!

## ARBEITS-SCHUHE.



Kč 69<sup>.-</sup>

Art. 0367-47000  
Für Landwirte. — Oberteil aus Kuhleder  
mit gepflöckter Kernsohle.



Kč 69<sup>.-</sup>

Art. 3765-67082.  
Für Frauen. — Hoher Oberteil aus weichem  
leichtem Kuhleder. — Gepflöckte Kernsohle.



Kč 79<sup>.-</sup>

Art. 3767-67082.  
Ein fest gearbeiteter Schuh aus fettem  
Kuhleder mit Kernsohle.

**Wir erzeugen Schuhe, die allen arbeitenden Männern und Frauen bequemes Gehen und festes Stehen gewährleisten und so ihre Arbeitsleistungen verbessern.**

**Ein aus festem Leder erzeugter Oberteil und gründlich ausgearbeiteter Unterteil ermöglicht Ihnen, in diesen Schuhen bei jedem Wetter zu arbeiten.**

**Diese Schuhe sind nicht nur wegen ihres Preises, sondern auch wegen ihrer außerordentlichen Dauerhaftigkeit als billig zu bezeichnen.**

# Bata